Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 224 (1. Blatt). **Freitag, den 24. September 1926.** **54. Jahrgang.**

Poincaré spricht.

„Echo de Paris" kündigt für Sonntag eine politische Rede Poincarees in St. Germain an, wo er auf einem Bankett einer Kriegsinvalidenorganisation das Wort ergreifen wird.

Zustimmung des Ministerrats zur Rede Poincarees.

Ministerpräsident Poincaree hat in einem Kabinettsrat, an dem Briand und Tardieu nicht teilnahmen, den Inhalt der Rede bekanntgegeben, die er am Montag in Bar le Duc vor dem dortigen Generalrat zu halten gedenkt. Er fand, wie es in dem amtlichen Communiquee heißt, einstimmige Billigung.

Belgien und die Stahltrustverhandlungen.

Derniere heure zufolge haben die bei der Bildung des Stahlkartells interessierten belgischen Industriellen eine neue Sitzung abgehalten, in der sie gewisse Gegenvorschläge prüften, die sie den deutschen, französischen und luxemburgischen Vertretern mitteilen werden. Es handelt sich darum, der jetzt vorgeschlagenen Verteilung einen provisorischen Charakter zu geben, damit eine Revision des Anteils jedes Landes baldigst vorgenommen werden kann.

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth über innenpolitische Fragen.

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth antwortet Prof. Lujo Brentano auf dessen Bitte um eine klare und eindeutige Auskunft über „die Treue der deutschen Zentrumspartei zur Republik" im „B. T." unter Hinweis auf die Mitarbeit des Zentrums beim Zustandekommen der Weimarer Verfassung u. a.:

„In der Weimarer Verfassung lebt auch ein Teil Zentrumsseele. In diesem lebendigen Verwachsensein, in diesem Verbundensein durch Verantwortung findet sich die tiefste ungemein wurzelfeste Gewähr für die Treue des Zentrums zur Republik. Daß es im Zentrum Kreise gibt, die aus persönlichen Interessen oder gesellschaftlichen Bindungen diese staatsbauende Tätigkeit nicht angemessen zu würdigen wissen, leugne ich nicht. Sie werden sich aber wohl eher auf die neue Tatsache einrichten, als die Verfechter eines romantisch-fürstlichen Monarchismus.

Auf die weitere Frage Lujo Brentanos hinsichtlich der Möglichkeit einer Verständigung mit den Sozialdemokraten und Demokraten auf sozialpolitischem und kulturellem Gebiete antwortet Dr. Wirth, indem er die realpolitische Haltung der Zentrumsführung betont, der ihr christlicher Idealismus, wenn sie Politik machen mußte, nie ein Hindernis gewesen sei. Dr. Wirth fügt hinzu: Auch die sächsischen Altsozialisten und viele Jungsozialisten sehen den Unterschied zwischen Partei und Bewegung. Auf die setze ich die Hoffnung, zur Verständigung zu kommen. Auf sozialpolitischem Gebiet gibt sich die Möglichkeit praktischer Zusammenarbeit ziemlich leicht. Die moderne Technik wird häufig von einem unsozialen Kapitalismus beherrscht. Der moderne Arbeitsmensch fühlt sich noch als Sklave der Wirtschaft. In der Befreiung des Menschen aus dieser würdelosen Lage sieht der Christ wie auch der Sozialist Aufgabe der deutschen Republik. Es ist leider in revolutionären Kreisen vielfach die Auffassung vertreten, daß die Kirche mit der bestehenden Gesellschaftsform auf Gedeih und Verderb verbunden sei. Die Ansicht ist falsch. Und wenn das katholische Volk die katholische Volksschule verlangt, so tut es dieses nicht, um ein Machtmittel gegen radikale soziale Reformen in der Hand zu haben, Kein vernünftiger Katholik wird verlangen, daß auch die Sozialistenkinder in der konfessionellen Schule erzogen werden müßten. Zum Schluß erklärt Dr. Wirth, daß in der demnächst erscheinenden Wochenschrift die hier vorliegenden Fragen ausführlicher beantwortet werden sollen.

Die sächsische Einheitsliste gescheitert.

In einer in Dresden unter Vorsitz des Landesbürgerrats abgehaltenen letzten Versammlung mit den Parteileitungen der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei ist beschlossen worden, in einer gemeinsamen Erklärung bekannt zu geben, daß nach Meinung der drei Parteien der Gedanke einer bürgerlichen Einheitsliste wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten nicht weiter verfolgt werden kann. Die genannten drei Parteien erklären weiter, daß sie alles daransetzen werden, um eine nichtsozialistische Mehrheit im bevorstehenden Landtagswahlkampfe zu erlangen.

Eine bedeutsame französische Erklärung.

Briand und Stresemann.

Die Debatte über die Kriegsschuldfrage.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die Pariser Presse hat in den letzten Tagen gegen den Reichsaußenminister Dr. Stresemann wiederholt heftige Angriffe gerichtet, weil er in seiner Rede vor der deutschen Kolonie in Genf gegen die Kriegsschuld-Paragraphen des Versailler Vertrages Stellung genommen hat. Durch die teilweise sehr scharfe und unsachliche Tonart einiger französischer Blätter war vorübergehend eine ernste Verstimmung entstanden, die der Fortführung der deutsch-französischen Verhandlungen gefährlich zu werden drohte. In diesem kritischen Augenblick hat jedoch gestern abend das französische Außenministerium auf besondere Anweisung Briands eine Erklärung veröffentlicht, die das offensichtliche Bestreben zeigt, den deutschen Außenminister gegen die Angriffe der Pariser Presse in Schutz zu nehmen. Der Quai d'Orsay betont, daß die Nutzanwendung, die Dr. Stresemann in Bezug auf die Kriegsschuldfrage aus der Zulassung Deutschlands zum Völkerbunde gezogen habe, eine rein persönliche sei. Dies ist eine Wiederholung des offiziellen Standpunktes, den die alliierten Regierungen bisher in der Kriegsschuldfrage eingenommen haben, und der formell am Versailler Vertrage festhält, aber der deutschen Regierung keineswegs verbietet, von sich aus inoffiziell die Versailler Kriegsschuldthese zu bekämpfen. Briand dürfte eingesehen haben, daß eine deutsch-französische Verständigung unmöglich wäre, wenn man der deutschen Regierung verbieten wollte, ihre Ansicht über die Kriegsschuldfrage öffentlich vorzutragen. Und es entspricht daher nach Auffassung der maßgebenden Berliner Stellen einer selbstverständlichen Loyalität, wenn der Quai d'Orsay gegen die unbegründeten Angriffe der französischen Presse auf Dr. Stresemann Stellung nimmt.

Die französische Erklärung enthält übrigens noch den Hinweis darauf, daß eine Befreiung der Rheinlande nicht ohne bedeutende finanzielle Gegenleistungen Deutschlands zu Gunsten Frankreichs erfolgen würde. Damit wird augenscheinlich das Bestreben verfolgt, die öffentliche Meinung Frankreichs allmählich mit der Tatsache einer früheren Räumung des Rheinlandes vertraut zu machen. Die französische Regierung befindet sich in einer gleichen Situation wie das deutsche Reichskabinett; sie ist genötigt, immer wieder auf den Wert der deutschen Gegenleistungen hinzuweisen, während das Berliner Reichskabinett sich auf die Tatsache der Befreiung der Rheinlande berufen muß, um den positiven Vorteil der deutsch-französischen Verständigung hervorzuheben, der für beide Teile moralischen und materiellen Nutzen bringen soll.

*

Wie wir hören, haben die Ministerpräsidenten der Länder in den letzten Tagen von der Reichsregierung die Einladung erhalten, sich zur Besprechung der außenpolitischen Fragen nach Berlin zu begeben. Der Reichsregierung wäre es erwünscht, wenn die Länderregierungen zu der Frage des Eintritts in den Völkerbund und der deutsch-französischen Verständigung Stellung nähmen, um sich gemeinsam mit der Reichsregierung auf das von deutscher Seite aufgestellte Verhandlungsprogramm zu einigen.

*

Außenminister Dr. Stresemann, der nach Berlin zurückgekehrt ist, wird am 2. Oktober auf dem volksparteilichen Parteitage in Köln eine hochpolitische Rede halten, in der programmatische Erklärungen über die bevorstehenden weiteren deutsch-französischen Verhandlungen insbesondere aber über seine weiteren Besprechungen mit Briand enthalten sein werden.

Freispruch der Kasseler Pfarrer.

In dem Disziplinarverfahren gegen die beiden Kasseler Pfarrer Bachmann und Schaft, die sich für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten ausgesprochen hatten, lautete das Urteil der Disziplinarkammer der Kasseler Kirchenregierung auf Freispruch, nachdem der Vertreter der Anklage die geringste Ordnungsstrafe beantragt hatte.

Um die Abrüstung.

Eine Entschließung des Völkerbundes.

In der Volksversammlung des Völkerbundes berichtete Paul Boncour über die Arbeiten der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz. Als erste Etappe auf dem Wege zu einer weitgehenden Abrüstung verlangte er, daß kein Staat die Rüstungen, über die er zur Zeit verfüge, erlassen dürfe. Sodann müsse unter strenger Kontrolle der Völkerbundsorganisation allmählich eine allgemeine Abrüstung durchgeführt werden. Die augenblickliche Weltmeinung und wirtschaftliche Situation in fast allen Staaten der Welt sei denkbar geeignet, um an das Abrüstungswerk heranzutreten. Wenn sich die Welt erst von den Folgen des Krieges erholt hätte, würde sie weniger geneigt sein, die Abrüstung durchzuführen. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erleichtere gleichfalls die Abrüstung wie auch vor allem das Abkommen von Locarno.

Nach kurzer Aussprache wurden die Berichte und Entschließungen des Ausschusses von der Versammlung angenommen. Sie besagen im wesentlichen:

„Die Vollversammlung hofft, daß die Abrüstungskonferenz zusammentreten wird, sobald die politischen Umstände das gestatten. Das Datum ist von dem Völkerbundsrat festzusetzen. Die Frage der Abrüstung kann aber nicht auf einmal gelöst werden. Bei fortschreitender allgemeiner Sicherheit muß auch die Abrüstung fortschreiten. Es kann sich deswegen nicht um eine einzelne Abrüstungskonferenz handeln, sondern dieser müssen weitere folgen. Die Aufgabe der ersten Konferenz ist es vor allem, für eine bestimmte Zeitspanne jedes weitere Wettrüsten zu verbieten. Unter diesen Umständen soll die erste Abrüstungskonferenz nach Möglichkeit vor der Herbsttagung des Völkerbundes im Jahre 1927 zusammentreten, falls dies nicht aus technischen Gründen unmöglich ist."

Die Lage im englischen Bergbau.

Wie verlautet, werden neuere Vorschläge des Bergarbeiterverbandes von den Zechenbesitzern als unannehmbar bezeichnet, da die Lage der Industrie Löhne über denen des Abkommens von 1921 und die gleichzeitige Rückkehr zu einem 7-Stundentag nicht zulasse.

Die Zechenbesitzer lehnen nach wie vor ein nationales Abkommen ab

und verlangen eine Regelung, die die wirtschaftliche Fähigkeit jedes Distriktes berücksichtigt. Wie verlautet, wird die Regierung erwägen, welche Lage sich daraus ergibt, daß die Vorschläge der Arbeiter nach ihrer Ansicht und der der Zechenbesitzer keine Grundlage für eine Regelung der Streitigkeiten im Bergbau bieten.

Der Papst schreibt seine Memoiren.

Nach einer Meldung des „B. T." will Papst Pius XI. an Hand früherer Aufzeichnungen seine Memoiren schreiben, die unter seinem bürgerlichen Namen Achille Ratti erscheinen werden.

Spanien.

Der Konflikt mit den Artillerie-Offizieren.

Der „Matin" erfährt, daß der Konflikt zwischen der spanischen Regierung und den Artillerie-Offizieren noch nicht geregelt sei. Die Regierung möchte die Offiziere, die nicht aktiv an der Aufstandsbewegung teilgenommen hätten, in ihrem Offiziersgrad bestätigen, doch seien diese durch einen Eid mit ihren verfolgten Kameraden solidarisch verbunden. Eine allgemeine Amnestie werde dem Prestige der Regierung schaden, und schließlich habe die Tatsache, daß die verurteilten Offiziere von der Zivilgarde wie gewöhnliche Verbrecher ins Gefängnis abgeführt wurden, böses Blut gemacht und die Zahl der [illegible] Regierung erhöht.

Gefährdung eines Eisenbahnzuges durch Kinder.

Drei zwölfjährige Burschen festgenommen.

Drei etwa 12jährige Jungen haben auf der Eisenbahnstrecke Aschersleben—Halberstadt einen frevelhaften Anschlag ausgeführt, der schwere Folgen gehabt haben würde, wäre er nicht rechtzeitig entdeckt worden.

Aus dem Steinschlag der Gleisbettung suchten die Burschen die größten Steine aus, legten sie auf die Schienen und packten Drahtstücke dagegen, um den Hindernissen Halt zu geben und sie nicht gleich sichtbar zu machen. Sie konnten ihr Vorhaben um so leichter ausführen; als die Stelle an einer wenig sichtbaren Kurvenstrecke liegt. Ein einige Zeit darauf die Strecke passierender Zug überfuhr die Hindernisse, ohne glücklicherweise Unheil anzurichten. Die schwere Maschine, die nicht wenig erschüttert wurde, zermalmte die Steine und schob sie beiseite.

Auf die Meldung des Zugführers hin unternahmen sofort Beamte eine Untersuchung der Strecke vor und konnten die übrigen großen Hindernisse noch beseitigen, ehe Unheil eintrat. Die drei Jungen hatten sich auf der Böschung versteckt, um Augenzeugen einer Zugentgleisung zu sein. Beim Erscheinen der Beamten nahmen sie Reißaus, konnten aber festgenommen werden.

Ein Eisenbahnanschlag bei München-Gladbach entdeckt.

Bahnbeamte machten auf der Strecke Neersen—Viersen die Wahrnehmung, daß einige Laschenschrauben gelöst waren. Eine sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Schrauben zweifellos von Menschenhand gelöst worden waren.

Eisenbahnfrevel bei Hamburg.

Wie die Reichsbahndirektion Altona mitteilt, entdeckte und meldete ein Streckenläufer auf seinem Dienstgange zwischen den Bahnhöfen Brahlstorf und Pritzier, daß am Kopf einer Schiene ein kurzes Stück herausgebrochen sei. Das betreffende Gleis zwischen Brahlsdorf und Pritzier wurde sofort gesperrt. Der F. D.-Zug 23, der sich zehn Minuten später Brahlstorf näherte, wurde deshalb von Brahlstorf aus auf einem falschen Gleis unter Beobachtung aller für solche Fälle vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen nach Pritzier geleitet und dort wieder in das richtige Fahrgeleis übergeführt. Es ist keineswegs sicher, daß der Zug, wenn er die Stelle mit dem Schienenbruch befahren haben würde, zur Entgleisung gekommen wäre.

Schweres Eisenbahnunglück bei Paris.

In der Frühe mußte bei dem französischen Bahnhof Hericy ein von Lyon kommender Zug infolge eines plötzlich auf „Halt" stehenden Signals bremsen. Durch das plötzliche Bremsen und Halten riß eine Koppelung und drei Wagen blieben infolgedessen auf der Strecke stehen. Eine habe Stunde später fuhr der von Lyon kommende Schnellzug Lyon-Paris infolge noch nicht aufgeklärter Umstände auf diese auf freiem Geleis stehenden Wagen auf und zertrümmerte sie.

Fünf Tote

sind bisher geborgen worden, jedoch befürchtet man den Verlust noch weiterer Menschenleben. Die beiden Zugführer des aufgefahrenen Zuges haben schwere Verletzungen erlitten, ebenso eine Reihe von Reisenden.

Zugentgleisung in Japan.

Wie aus Osaka gemeldet wird, entgleist der Expreßzug Schimonoseki—Tokio. 28 Personen wurden getötet, 50 verletzt.

*

Dempsey besiegt!

Tunney Weltmeister.

Philadelphia, 24. Sept. (Funkspruch) Bei dem Boxkampf um die Schwergewichtsmeisterschaft der Welt zwischen dem Titelverteidiger Jack Dempsey und dem Herausforderer Tunney gewann Tunney die ersten fünf Runden. Nach Beendigung der zweiten fünf Runden trat das Richterkollegium zusammen und erklärte Tunney zum Sieger!

*

Dempseys Nase demoliert.

Eins der beliebtesten Reklamemittel war bei Weltmeisters künstlich verschönerte Nase gewesen, im letzten Moment verschafft dieser vielbeschriebene Körperteil der Reklameposaune aktuellste Möglichkeiten. Tommy Loughran, der erstklassige Halbschwergewichtsboxer, der zum letzten Schliff für den Weltmeister ins Trainerlager berufen worden war, schlug mit einem Uppercut die Filmnase des Weltmeisters, die seinerzeit 10 000 Dollar gekostet hatte, auseinander.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 24. September 1926.

Fuhrwerksbesitzer und Straßenbahn

Als ein Fuhrwerksbesitzer J. im Sommer vor. Js. nachmittags durch die Rathausstraße in F. fuhr, überholte er auf der rechten Seite einen Straßenbahnwagen. Dem erwähnten Fuhrwerksbesitzer wurde zur Last gelegt, sich gegen die Polizeiverordnung vom 15. Juli 1896 vergangen zu haben, welche vorschreibt, daß Wagen links zu überholen seien. Zu seiner Verteidigung machte J. geltend, sein Wagen sei mit Schutt beladen gewesen, es sei für ihn unter diesen Umständen unmöglich gewesen, die Straßenbahn links zu überholen, da die Straße ziemlich steil ansteige; es sei ihm kaum möglich gewesen, mit seinem schwer beladenen Wagen vorwärts zu kommen. Das Amtsgericht sprach den Angeklagten auch frei. Diese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und betonte, der Angeklagte hätte mit Leichtigkeit den Straßenbahnwagen links überholen können, wenn er seinen eigenen Wagen nicht so schwer beladen hätte. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück und führte u. a. aus, der in Betracht kommende § 20 der Polizeiverordnung vom 15. Juli 1896 beziehe sich nur auf frei bewegliches Fuhrwerk, nicht aber auf Straßenbahnwagen, welche sich auf Schienen bewegen; würde sich § 20 a. a. O. auch auf Straßenbahnwagen beziehen, so würden fortgesetzt Verkehrsstockungen entstehen. (1. S. 1137. 25).

*

(Eintritt des Herbstes.) Gestern, am 23. September, 8 Uhr abends, trat die Sonne in das Zeichen der Wage, gelangt wieder zum Aequator und machte zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich — das heißt, es begann der Herbst. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß der Ausdruck „Tag- und Nachtgleiche" sich auf den wahren und nicht auf den durch die Strahlenbrechung der Atmosphäre bewirkten, scheinbaren Stand der Sonne bezieht. Da infolge dieser Strahlenbrechung die Sonne zur Zeit der Nachtgleichen bei ihrem Aufgang schon 3 bis 4 Minuten früher, bei ihrem Untergang noch 3 bis 4 Minuten länger über dem Horizont gesehen wird, als sie denselben wirklich erreicht, erscheint alsdann der Tag um 7 bis 8 Minuten verlängert und die Nacht um denselben Betrag verkürzt, der Tag also 15 bis 16 Minuten länger als die Nacht.

(Staatlicher Chormeisterkursus.) In der Zeit vom 27. September bis 9. Oktober findet an der Akademischen Hochschule für Musik in Berlin ein staatlicher Chormeisterkursus statt, der vom Deutschen Sängerbund in die Wege geleitet ist, und zu dem jeder Bundeskreis einen Vertreter entsenden soll, bei dem eine längere Erfahrung und entsprechende Weiterbildung als Chormeister und Betätigung in Bundesangelegenheiten vorausgesetzt wird. Für den Westfälischen Sängerbund wurde Rektor Spaemann in Sölde, der Vorsitzende und Chormeister des Sängergaues „Hellweg" und langjähriges Mitglied des Musikausschusses des Westf. S.-B., berufen. Als Dozenten für die Vorlesungen und Uebungen sind Professoren der Akad. Hochschule für Musik vorgesehen.

(Markenlose Freimachung von Briefen.) In den Kreisen des Publikums scheinen Zweifel über die Bedeutung der Angaben in den seit einiger Zeit von der Geschäftswelt verwendeten Frankotypstempeln zu bestehen. Maschinen mit Frankotyp-Stempel sind von der Post zur Frankierung der Briefsendungen zugelassen und werden bereits in größerer Zahl von Banken, industriellen Werken, Geschäftshäusern, Zeitungen usw. zur Freistempelung der gesamten Briefpost, also auch der Briefe, Postkarten, kurz aller Briefsendungen, benutzt. Die mit ihnen hergestellten Stempel enthalten den Tagesstempel, eine Kontrollzahl, den Namen des Benutzers und die für die Einzelsendung in Betracht kommende tarifmäßige Postgebühr. Der Frankotyp-Stempel ist also ebenso zu bewerten wie eine Briefmarke.

(Kündigung des Tarifs in der rhein.-westfäl. Braunindustrie.) Von Arbeitgeberseite wurde der Rahmentarif über die Arbeitsverhältnisse in der rheinisch-westfälischen Braunindustrie zum 31. 12. 1926 gekündigt.

(Geh. Justizrat Ernst Marcus 70 Jahre alt!) Ein in Philosophenkreisen ganz Deutschlands fast besser als in seiner eigenen Heimat bekannter Sohn unserer Stadt, Herr Ernst Marcus in Essen, feierte am 3. September d. Js. seinen 70. Geburtstag. Am 3. September 1856 als Sohn des Kaufmanns Robert Marcus in Kamen, Bahnhofstraße, geboren, besuchte er hier die Elementarschule und später die Rektoratschule Kamen. Am Gymnasium zu Soest absolvierte er, worauf er Rechtswissenschaft studierte. Er war einige Jahre beim Amtsgericht in Kamen unter Zuhorn als Assessor tätig, siedelte dann als Amtsrichter nach Essen über und wurde im Jahre 1916 zum Geheimen Justizrat ernannt. Als Kantforscher und Verfasser einer Reihe sehr beachtlicher philosophischer Werke hat sich Herr Marcus in Fachkreisen einen bedeutenden Namen erworben. So war es nicht zu verwundern, daß der 70. Geburtstag in einem großen Kreise seiner Verehrer würdevoll gefeiert wurde. Auch wir wünschen dem Jubilar als Sohn unserer alten Stadt Kamen zu seinem Ehrentage nachträglich alles beste und drücken die Hoffnung aus, daß ihm ein noch recht langer und glücklicher Lebensabend beschieden sein möge. Die Bürgerschaft seiner Heimatstadt würde sich aufrichtig freuen, Herrn Marcus in seinen alten Tagen dort wiederzusehen, wo er seine Jugendtage verlebt und wo er die ersten Stufen zu seinem heutigen umfangreichen Wissen beschritt.

Von der Treppe gestürzt ist am Donnerstag nachmittag in dem Hause Unterer Schleppweg 41, wo sie zu Besuch weilte, die 82jährige Witwe Maiwald, Am Hilfingsweg 22 wohnhaft. Sie erlitt lediglich eine Prellung des Beckens und wurde nach Untersuchung durch den herbeigerufenen Arzt Herrn Dr. Kunsemüller mit der fahrbaren Tragbahre der freiwilligen Sanitätskolonne in ihre Wohnung verbracht. — Wie förderlich die Anschaffung eines Sanitätsautos für die freiwillige Sanitätskolonne, die an diesem Tage zweimal ausrückte, wäre, beweisen die am Donnerstag eingetretenen beiden Unglücksfälle, die die allezeit hilfsbereiten Sanitäter jedesmal stundenlang beschäftigten.

Zu dem Autounfall am Postamt hören wir noch von einem Augenzeugen, daß Herr Klein wie durch ein Wunder vor dem Ueberfahrenwerden gerettet wurde. Er rollte buchstäblich unter dem Lastkraftwagen dahin und lag, nachdem der Wagen an der Amtsgerichtsmauer gelandet war, mit einem Fuß direkt vor einem Rad des Unglücksgefährtes. Die erlittenen Verletzungen geben keinerlei Grund zu ernsten Befürchtungen.

Heeren, 24. Sept. **Reiche Diebesbeute** machten Einbrecher, die in der Nacht zum Donnerstag in das Haus des Schuhmachermeisters Paffrath, Bismarckstraße 1, eindrangen. Eigentlich war wohl der Anschlag auf den Schneidermeister Becker, den Schwiegersohn des Geschädigten, abgesehen. Als die Diebe dort aber nur 2 in Reparatur gegebene Herrenröcke fanden und aus einem Vertiko 2 Oberhemden entwendet hatten, drangen sie in den Laden seines Schwiegervaters und entwendeten dort 50 Paar Schuhe im Werte von etwa 700 Mark.

Hamm, 23. Sept. **(Ertrunken.)** Der Bierkutscher H. Petermann aus Sendenhorst bei Ahlen hatte das Bedürfnis, ein Bad zu nehmen. In der Nähe der Wirtschaft „Waldmutter" befindet sich eine Sandgrube, die ganz unter Wasser steht. Anstatt daß P. nun zu der nahe gelegenen Badeanstalt ging, nahm er das Bad in dieser Sandgrube. Er ließ sich von der Böschung ins Wasser gleiten und verschwand in der Tiefe vor den Augen der Zuschauer. Die Leiche konnte nachher geborgen werden.

#

Dortmunder Rundschau

(Einlagenbestand der Städtischen Sparkasse zu Dortmund.) Die Ergebnisse des Monats August lassen eine erfreuliche weitere Zunahme der Spartätigkeit erkennen. Die Spareinlagen sind um rund 1 Million auf 22,2 Millionen R.M gestiegen. An Sparbüchern wurden im August 1269 Stück neu ausgestellt. Die Zahl der Sparbücher betrug Ende August 28 979.

(Das D-Zugpaar 275-6 auf der Strecke Dortmund—Hagen—Frankfurt bleibt erhalten.) Der Einschränkungsmaßnahmen, die die Reichsbahn für den Winterverkehr vorgesehen hat, drohte auch die außerordentlich wichtige und günstige Zugverbindung von Dortmund über Hagen—Siegen und Frankfurt—Freiburg zum Opfer zu fallen. Den einmütigen und entschiedenen Vorstellungen, die bei der Reichsbahnverwaltung von den interessierten Wirtschafts- und Verkehrskreisen, u. a. mit besonderem Nachdruck vom Westfälischen Verkehrsverband e. V. (Sitz Dortmund) und von den Industrie- und Handelskammern gegen die geplante Aufhebung dieser Zugverbindungen erhoben wurden, haben das Ergebnis gehabt, daß die Züge 275/276 auch im Winter beibehalten werden. An der reisenden Oeffentlichkeit liegt es nun, diese Züge durch eine rege Benutzung in Zukunft vor einer Aufhebung zu schützen. D-Zug 276 fährt 8.18 Uhr ab Dortmund/Hbf. über Hagen—Siegen nach Frankfurt—Freiburg (Ankunft in Frankfurt 2,15, in Freiburg 8.26 Uhr). Der Gegenzug D 275, der von Konstanz und Basel her Anschluß hat, fährt 5.12 Uhr ab Frankfurt, Dortmund an 11.22 Uhr. Diese Verbindung über die Ruhr-Siegstrecke hat gegenüber der Rheinstrecke den Vorzug, daß auf ihr die Fahrtdauer um 1 Stunde kürzer und der Fahrpreis um 3,20 R.M niedriger ist.

(Sonderfahrt zum Handwerker-Erholungsheim in Traben-Trarbach.) Die Handwerkskammer Dortmund beabsichtigt, am 16. Oktober eine Sonderfahrt zum Handwerker-Erholungsheim in Traben-Trarbach an der Mosel für die Handwerker der Kammerbezirke Arnsberg, Bielefeld, Münster und Dortmund zu veranstalten. Die Abfahrt soll am Samstag, den 16. Oktober, vormittags ab Dortmund, und die Rückfahrt am Montag vormittag erfolgen. Die Fahrt kostet 3. Klasse einschließlich zweimal Uebernachten 24 M. Sollten jedoch nicht genügend Anmeldungen bis zum 1. Oktober bei der Handwerkskammer Dortmund vorliegen, so wird eine Gesellschaftsfahrt mit 25 Proz. Fahrpreisermäßigung stattfinden.

*

Die Handwerkskammer Dortmund zur Gewerbesteuerbelastung.

Die allenthalben beobachtete außerordentlich starke Belastung des gewerblichen Mittelstandes durch die Gewerbesteuer auf Grund der neuerdings vorgenommenen Veranlagung veranlaßte die Handwerkskammer Dortmund, diese Frage gelegtlich ihrer letzten Konferenz mit den Innungsausschüssen ihres Bezirks in den Vordergrund der Erörterungen zu stellen. Es wurde bei den Verhandlungen festgestellt, daß die Gewerbesteuerveranlagungs-Behörden teilweise noch das Ergebnis der Veranlagung druch das Finanzamt überschritten haben. Die Hinzurechnung des Miet- und Schuldenzinses erhöht den steuerpflichtigen Ertrag um ein ganz erhebliches. Des weitern kommt hinzu, daß die Grundbeträge bei den 3600 Mark übersteigenden steuerpflichtigen Erträgnisse 2 Proz. betragen, sodaß die Kommunalzuschläge gerade in den höheren Erträgnissen sich unweit belastender auswirken, als wie dies auf Grund der Vorauszahlungs-Bestimmungen zu erwarten war. Durch die überall festgestellten hohen kommunalen Zuschläge in Verbindung mit den hohen Grundbeträgen werden die Vergünstigungen der abzugssteuerfreien Grenze (für 1925 = 900.— Mark, für 1926 = 1500 Mark) teilweise ausgeglichen. Da allgemein beobachtet wurde, daß vom gewerblichen Mittelstand die Vorauszahlungen oft 100 bis 300 und mehr Prozent überschreitende Nachzahlungen gefordert werden, wurde die Vermutung ausgesprochen, daß den Gemeinden nachträglich für das Jahr 1925 und, da man allgemein mit niedrigeren Grundbeträgen gerechnet habe, auch für das Jahr 1926 erhebliche Mehreinnahmen zufließen.

Die Konferenz stellte sich auf den Standpunkt, daß in derartigen Fällen von den Gemeindeverwaltungen weitgehendste Niederschlagungen der Nachzahlungsbeträge evtl. Vortrag der Mehreingänge aus dem Jahre 1925 auf das Jahr 1926 und damit nachträgliche Herabsetzung der Zuschläge für das Jahr 1926 erwartet werden könne, wie dies ja auch schon in dem Ministerialerlaß vom 9. September 1926 von den Gemeinden gefordert wird.

Die bevorstehende Reform des Gewerbesteuer-Gesetzes veranlaßte die Konferenz des weiteren, sich mit den die Reform beherrschenden Grundproblemen des Finanausgleiches und des Gewerbesteuer-Gesetzes auseinander zu setzen, sowie eine Kommission zu bilden, die sich mit den näheren Vorarbeiten zu befassen hat.

*

Große Unterschlagungen hat sich der Kassierer der Gesellschaft Gewerkeverein, Oberpostsekretär Theodor Ostermann, in der Weise zuschulden kommen lassen, daß er außer der richtigen Mitgliederliste eine Schwarzliste führte und die Jahresbeiträge von den Mitgliedern der falschen Liste für eigene Rechnung eingezogen hat. Die Oberpostdirektion hat Ostermann wegen dieser Veruntreuung seines Amtes enthoben. Dienstliche Verfehlungen, die er sich hatte zuschulden kommen lassen, konnten strafrechtlich nicht verfolgt werden, weil sie unter die verschiedenen Amnestien der Nachkriegszeit fielen.

*

Derne, 23. Sept. **(Wegfall der Getränkesteuer.)** Vom 1. Oktober ab wird einem Beschlusse der Gemeindevertretung zufoge die Getränkesteuer nicht mehr erhoben.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 23. Sept. **(Ausschreibung der zweiten Bürgermeisterstelle in Hagen.)** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, einen Antrag auf Wiederwahl des Bürgermeisters Pfütsch abzulehnen und die Stelle des zweiten Bürgermeisters neu auszuschreiben.

Hagen, 23. Sept. **(Landwirtschaftliche Besitzung abgebrannt.)** Das Wohnhaus und die Scheune eines Landwirts Trimpop zu Stücke bei Breckerfeld brannte vollständig nieder. Die Tiere und das Mobiliar konnten mit knapper Not gerettet werden, dagegen sind die reichen Futtervorräte, Geschirre und Geräte dem Feuer zum Opfer gefallen.

Hagen, 22. Sept. **(Ein Haus soll durchgesägt werden.)** Durch den zweigleisigen Ausbau der Hagener Straßenbahn auf der Strecke Hagen—Haspe war man ursprünglich gezwungen, das alte Weiersche Haus in Krückelhausen abzubrechen. Bei der herrschenden Wohnungsnot war es indes nicht möglich gewesen, den Eigentümer anderweitig unterzubringen. Man hat sich nun dazu entschlossen, das Haus vom Dach aus völlig durchzusägen und nur die vordere Hälfte abzubrechen, während der hintere Teil nach Schließung des entstehenden Loches an der Frontseite auch fernerhin als Wohnung dienen kann.

Witten, 23. Sept. **Infolge Aufstellung großer moderner Maschinen** sind in der Glasfabrik Gebrüder Müllensiefen in Crengeldanz bei Witten, einer der größten Glasfabriken Westfalens, kürzlich 250 Arbeiter überflüssig geworden und entlassen worden. Wenn sich die neuen Maschinen für das Werk rentabel erweisen, soll auch das Schwesterwerk, die Märkische Glashütte in Annen, solch moderne Einrichtung erhalten.

Castrop-Rauxel, 23. Sept. **(Tod in der Grube.)** Auf der Schachtanlage Viktor 3/4 wurde der Hauer Paul Helscher vom Höchsten von stürzendem Gestein verschüttet. Er erstickte, bevor er geborgen werden konnte. Helscher war erst vor knapp zwei Wochen auf Viktor 3/4 angelegt worden. Er war Familienvater.

Rauxel-Castrop, 23. Sept. **(Neueinstellungen.)** Bei anhaltend gutem Absatz machte sich die Vermehrung der Belegschaft auf Zeche Viktor notwendig. Es wurden bereits wieder etwa 50 Leute eingestellt. Mit weiteren Neueinstellungen ist in der nächsten Woche zu rechnen.

Gelsenkirchen, 23. Sept. **(Mit dem Motorrad unter ein Auto geraten.)** Ein Anwohner der Liborinsstraße kam mit seinem Fahrrad unter ein Metzgerauto. Der Mann erlitt schwere Verletzungen.

Buer, 23. Sept. **(Ein Personenzug mit Steinen beworfen.)** Der Personenzug Gladbeck-Ost—Buer-Süd wurde mit Steinen beworfen. Auf die Ergreifung der Täter hat die Reichsbahn eine Belohnung von 100 M ausgesetzt.

*

Rheinisch-westfälische Technikertagung.

Essen, 23. Sept. Die vom Verband Deutscher Techniker, Gauverwaltung rheinisch-westfälisches Industriegebiet, veranstaltete Technikertagung erfreute sich eines sehr guten Besuches. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Gauvorsitzenden Ottens sprach der Hauptgeschäftsführer Breddemann über: „Formen und geistige Grundlagen der neueren Wirtschaftsentwicklung". Der Redner schilderte in großen Zügen den Entwicklungsgang der Wirtschaft und behandelte besonders eingehend die Kartelle, Konzerne und Trusts. Er stellte fest, daß die Bestrebungen, eine starke Konzentration in der Wirtschaft herbeizuführen, der Wirtschaft nur dann dienlich sein können, wenn durch sie und die damit gleichzeitig erstrebte Rationalisierung eine Verbilligung der Produktion erreicht wird. Davon sei bisher leider noch recht wenig zu merken. Bedauerlicherweise bewerte das Unternehmertum bei der Durchführung seiner Maßnahmen die lebendige Arbeitskraft, die in der Masse der Arbeitnehmer verkörpert ist, und die einen nicht zu unterschätzenden Faktor in der deutschen Wirtschaft darstellt, nicht so, wie es notwendig wäre. Große Fragen ließen sich nur dann lösen, wenn sie gemeinsam gelöst würden und nicht einseitig und ohne Berücksichtigung der Interessen der Arbeitnehmer. — Die Zusammenballung der wirtschaftlichen Kapitalskräfte bedinge eine ebenso starke Zusammenballung der arbeitnehmenden Schichten des Volkes. Die deutschen Techniker hoffen, daß die Ausführungen von Dr. Silverberg, die er auf der Dresdener Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie bezügl. der Anerkennung der Gewerkschaften machte, im Arbeitgeberlager auf guten Boden fallen und daß sich die von diesem Redner vertretene irrige Auffassung der Stellung der christlichen Gewerkschaften nicht festsetzt. Im Arbeitnehmerlager gelte es den gewerkschaftlichen Gedanken stärker wie bisher zu festigen. — Gaugeschäftsführer Grätsch sprach im Anschluß über „Die notwendige Einstellung der Arbeitnehmer zur Wirtschaft und ihr Recht zur Mitbestimmung in der Wirtschaft." Er stellte besonders das Betriebsrätegesetz und den Wirtschaftsrätegedanken in den Vordergrund seiner Betrachtungen. Die wirkungsvolle Verankerung der Betriebsvertretungen sei abhängig von der Lösung des Führerproblems. Das Betriebsrätegesetz erfordere — nicht zu seinem Vorteil — die immerwährende Herausstellung neuer Führer, worunter die Festigung des Betriebsrätegedankens und die Arbeit der Betriebsräte sehr leide. Wirkliche Führer könnten sich aus den verschiedensten Gründen nur sehr schlecht und nicht auf längere Dauer behaupten. Das B. R. G. böte aber die Möglichkeit zur Mitarbeit und Mitbestimmung in den Fragen der betrieblichen Wirtschafts- und Sozialpolitik zum Segen der Belegschaft, aber auch zum Segen des Unternehmens. Darum müssen sich die Betriebsvertretungen trotz aller Widerwärtigkeiten zu behaupten und durchzusetzen versuchen. Der Rätegedanke sei für uns noch Neuland. Neues brauche Zeit zur Entwicklung, es wird sich aber entwickeln und entfalten, wenn jeder an seinem Platze sein Bestes dafür einsetzt. Die Mitglieder des V. D. T. werden das auch in der Zukunft tun.

Nach den mit Beifall aufgenommenen beiden Referaten wurde in eine sehr ergiebige Aussprache eingetreten, die als Ergebnis folgende Entschließung zeitigte:

„Die im Verband Deutscher Techniker organisierten technischen Angestellten verkennen nicht die Möglichkeiten, die das B. R. G. trotz der ihm anhaftenden Mängel den Arbeitnehmern in Bezug auf die Mitbestimmung in Fragen der betrieblichen Wirtschafts- und Sozialpolitik bietet. Sie werden mit allen Mitteln an der Belebung des Betriebsrätegedankens arbeiten und sich für die Heranbildung tüchtiger, für das Amt eines Betriebsvertreters gut qualifizierter Führer einsetzen. Gegen alle Versuche der Arbeitgeber, den Betriebsvertretern durch die verschiedensten Mittel die Ausübung ihres Amtes zu erschweren, werden sie in den Einzelfällen durch ihren Berufsverband, den Verband Deutscher Techniker, ganz entschieden angehen.

Sie fordern die schleunige paritätische Ausgestaltung der Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern und die schnelle Bildung der im Artikel 165 der Reichsverfassung vorgesehenen Bezirkswirtschaftsräte sowie die Bildung des endgültigen Reichswirtschaftsrates."

Im Anschluß an diese allgemeine Arbeitstagung traten die Vertreter der technischen Bergbauangestellten zu einer besonderen Sitzung zusammen, in der die Frage der Kündigung der Gehaltstafel und des Ueberarbeitsabkommens besprochen wurde. Besondere Klage wurde über die unhaltbaren Zustände geführt, die sich in Bezug auf die Sonntagsarbeit der Kokereiangestellten in der letzten Zeit entwickelt haben. Der V. D. T. wird sich dieser Angelegenheit besonders annehmen und sich mit allen Mitteln für baldige Abhilfe einsetzen. — Hauptgeschäftsführer Breddemann gab weiter bekannt, daß sich der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter dem Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften angeschlossen habe und daß dadurch die Reichsfachgruppe der Bergbauangestellten im Gedag wesentlich gestärkt worden ist. Dieser Zusammenschluß wurde von den Teilnehmern lebhaft begrüßt.

*

Essen, 23. Sept. **Die Verhandlungen im Bergbau um eine Gehaltserhöhung der kaufmännischen Angestellten** führten, wie der D. H. V. mitteilt, nach vierstündigen Verhandlungen zu einem Abschluß in freier Vereinbarung. Ab 1. Oktober betragen die Anfangsgehälter in Gehaltsklasse C 80, 85 und

90 Rm. und in Gehaltsklasse B 90, 100 und 110 Rm. Die Lehrlinge erhalten im ersten Lehrjahre 20, im zweiten 25 und im dritten Lehrjahre 30 Rm. monatlich. Außerdem wird die Leistungszulage befristet bis 31. Dezember 1926 in allen Fällen um 4% erhöht. Diesem letzten Vorschlage des Zechenverbandes haben alle Verbände zugestimmt.

Oberhausen, 23. Sept. **(Schwer verbrannt.)** Auf einem freien Platze an der Timpenstraße hatten einige kleine Kinder ein „Feuerchen" gemacht. Ehe es von Erwachsenen bemerkt wurde, war das Unglück schon geschehen, Das dreijährige Söhnchen der Eheleute B. stürzte in die Glut und konnte nur mit schweren Brandwunden wieder aus den Flammen gerettet werden.

Oberhausen, 23. Sept. **(Vorsicht beim Gebrauch von Petroleum.)** Eine Anwohnerin der Eckstraße, die im Küchenherd Feuer anzünden wollte und dazu Petroleum benutzte, hatte nicht bemerkt, daß sich noch glühende Kohlen darin befanden. Das Petroleum entzündete sich, und die Flammen schlugen aus dem Herd heraus. Die Kleider fingen sofort Feuer, und die Frau stand in Flammen. Einige Frauen, die auf das Geschrei der Verunglückten herbeieilten, begossen die Frau mit kaltem Wasser, anstatt die Flammen zu ersticken. Die Frau hat schwere Brandwunden erlitten.

Hamborn, 23. Sept. **(Ankauf des Apollo-Theaters.)** Die Stadtverwaltung hat mit Zustimmung der Fraktionsführer der Stadtverordneten beschlossen, das zurzeit in Subhastation befindliche Apollo-Theater zum Preise von rund 400 000 R.M zu kaufen. Es handelt sich um ein vor wenigen Jahren errichtetes großes, privates Theatergebäude für Film- und Bühnenzwecke, das rund 1600 Besucher faßt, und worin auch das Hamborner Stadttheater bisher einen großen Teil der Vorstellungen gegeben hat. Die Stadtverwaltung hat sich insbesondere deshalb für den Kauf entschlossen, um dem Stadttheater die Möglichkeit zu geben, auch fernerhin große Opern- usw. Vorstellungen zu geben.

Duisburg, 23. Sept. **(Bei einem Brechanfall erstickt.)** Das ½ Jahr alte Kind einer Familie Peters war von der Mutter zum Schlafen in den Kinderwagen gelegt worden. Als die Frau kurze Zeit später nach dem Kinde sah, war dieses bei einem Brechanfall erstickt.

Elberfeld, 22. Sept. **(Rezeptdiebstahl.)** Aus einem Elberfelder Werk war das Rezept eines hochwertigen medizinischen Präparates entwendet worden, das für 300 000 Reichsmark an einem Ausländer weiter veräußert werden sollte. Die Täter wurden in dem Augenblick von der Kriminalpolizei festgenommen, als sie das Geschäft zum Abschluß bringen wollten.

*

Geheimnisse des Vitamins.

Düsseldorf, 23. Sept. In Düsseldorf war die erste Sitzung der medizinischen Hauptgruppe des Naturforschertages. Ueber die Fortschritte auf dem Gebiete der Vitaminforschung sprach Professor Stepp-Jena. Interessant sind die statistischen Erhebungen in Dänemark und Norwegen. Es zeigte sich in Dänemark mit der ansteigenden Zunahme der Butterausfuhr eine Zunahme der Augenerkrankungen, ist doch Butter eines der wichtigsten Vitaminlieferanten unserer Nahrung. In Norwegen ergab die Erhebung, daß mit sinkendem Butterverbrauch die Kindersterblichkeit an Tuberkulose zunahm. Milch kann man durch Bestrahlung mit ultraviolettem Licht sehr stark antichitisch wirksam machen. Hingewiesen sei auf die Beobachtung, daß durch Ultravioletbestrahlung der Legehühner der Gehalt der Eier an antirachitischem Vitamin sich auf das Zehnfache der Norm steigern läßt. Den reichsten Gehalt unter allen Erzeugnissen der Natur zeigt die Apfelsine an Vitamin, und es hat in den letzten Jahren die Anwendung von Apfelsinensaft in der Säuglingsernährung immer mehr Verbreitung gefunden, wodurch die Gefahr eines latenten Skorbuts bei Kindern in Form der Barlowschen Krankheit gebannt wird. Im letzten Jahr ist auch die Frage nach der Existenz eines für die ungestörte Funktion der Zeugungsorgane unentbehrlichen Vitamins zu wichtigen Ergebnissen gekommen. Dieses fettlösliche Antisterilitäts-Vitamin E läßt sich im Getreidesamen und grünen Pflanzen nachweisen. Das wichtige Thema der Kropfverhütung behandelte Professor de Quervain (Bern). Die Annahme, daß der Kropf eine Folge ungenügender Jodzufuhr durch die Nahrung sei, wurde durch die Entdeckung des deutschen Chemikers Baumann gestützt, welcher fand, daß das Jod ein regelmäßiger Bestandteil der Schilddrüse ist. In der Schweiz, wo der Kropf übermäßig stark verbreitet ist, wird zur Kropfverhütung in der Weise vorgegangen, daß einerseits an die Bevölkerung Jod in Kochsalz verabreicht wird und anderseits die Jodbehandlung der Kinder in den Schulen durchgeführt wird. Kontrolluntersuchungen an Neugeborenen von Müttern nach Jodkochsalzgenuß und nach Gebrauch von gewöhnlichem Kochsalz zeigen, daß die Neugeborenen der ersteren Gruppe mit kleineren Schilddrüsen zur Welt kommen, so daß die Hoffnung berechtigt ist, die Kropfverhütungsmaßnahmen seien auf dem richtigen Wege.

*

Wissenschaft, Technik und Wirtschaft.

Düsseldorf, 23. Sept. Auf der Tagung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte wies Generaldirektor Dr. Vögler, einer der bekanntesten Führer unserer Industrie, darauf hin, wie der komplizierte Wirtschaftsprozeß der heutigen Zeit die wissenschaftlich technische Arbeit zur Voraussetzung hat. „Die von der Naturwissenschaft ausgehende Rationalisierung der Lebens- und Arbeitsvorgänge ist die Grundlage unseres Zeitalters der Technik geworden." Bei der Rationalisierung der Arbeitsvorgänge spielte Dr. Vögler auf die von Ford bis ins kleinste entwickelte Arbeitsweise an, des „laufenden Bandes der Massenerzeugung". Der deutsche Industrieführer ist kein unbedingter Anbeter der Fordschen Weisheit. Schon mache sich die Gegenwirkung bemerkbar:

„Der Masse wird die Qualität entgegengestellt, der Weiterentwicklung auf rein mechanischem Wege eigenschöpferische Tätigkeit.

Und hier können wir auf das stärkste Aktivum, das uns geblieben, auf unsere wissenschaftlich geschulten Techniker und unsere hochwertige, sich schnell anpassende Arbeiterschaft zurückgreifen. Den Deutschen hat die Geschichte auf einen engen Raum verwiesen, zu klein für seine Bevölkerungszahl und dazu arm an Bodenschätzen. Wir müssen unser Heil darin suchen, die uns versagt gebliebenen Rohstoffe der Natur abzuringen und der Masse unserer Bevölkerung durch Erziehung zur Qualitätsarbeit Beschäftigung zu geben."

#

Münster, Minden u. Sauerland

Bielefeld, 23. Sept. **(Ein westfälischer deutscher Schäferhund für 40 000 Mark.)** Einen Sieg der Rassehundezucht hat Deutschland auf der interenationalen Ausstellung für Schäferhunde, auf der 230 Hunde aller Nationen vertreten waren, in Breslau zu verzeichnen. Bielefeld ist der Heimatort dieses mit dem höchsten Preise prämiierten Hundes, der gegen starke ausländische, selbst amerikanische Konkurrenz siegte. Der Besitzer schlug ein amerikanisches Angebot auf den Hund von 28 000 Mark glatt ab. Am selben Abend noch erhöhte der Amerikaner sein Angebot auf 40 000 Mark. Vergeblich. Erich von der Glockenbrink, so heißt der Hund, bleibt in Deutschland. Sein Besitzer ist auf dem Wege nach Paris, um dort zu zeigen, daß das Heimatland noch heute das beste Zuchtmaterial für deutsche Schäferhunde stellt.

Soest, 23. Sept. **(Brandstiftung aus Rache.)** Die jugendliche Maria Schönne war von ihrem Nachbar gescholten worden. Um sich dafür zu rächen, legte sie in dessen Besitzung zweimal Feuer an. Die Brände konnten gelöscht werden, bevor sie größeren Umfang annahmen. Die geständige Brandstifterin wurde in Haft genommen.

Iserlohn, 23. Sept. **(Hypothekenschwindler.)** Ein gewissenloser Mensch hat es wieder einmal verstanden, in Iserlohn bei einer Anzahl Hausbesitzer sein Schäfchen zu scheren. Der Schwindler, der sich Wilhelm Prinz nennt, erbietet sich, Hypotheken bis zu 70 000 Mark zu beschaffen. Für die erforderliche Abschätzung der Grundstücke läßt er sich dann ansehnliche Gebühren zahlen. Nachdem er sich dann die zur Abwicklung des Geschäfts erforderlichen Papiere noch hat aushändigen lassen, verduftet der Gauner auf Nimmerwiedersehen.

Westerholt, 23. Sept. **(Von einer Straßenwalze angefahren.)** Der Vorläufer einer schweren Straßenwalze geriet auf ungeklärte Weise unter die schwere Walze. Trotzdem der Maschinist die schwere Walze sofort zum Stehen brachte, erlitt der Mann an beiden Füßen schwere Verletzungen.

Gevelsberg, 23. Sept. **(Vom Auto überfahren und getötet.)** Ein aus Richtung Hagen kommendes Auto fuhr mit großer Geschwindigkeit in die Kurve am Bahnübergang in die Stennertstraße. Dem Fahrer gelang es nicht, die Kurve glatt zu nehmen. Das Auto geriet ins Schleudern und erfaßte einen 14jährigen Schüler. Der Knabe wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Schwelm, 23. Sept. **(Ein schwerer Unfall in der Kurve.)** Zwischen Radevormwald und Hückeswagen fuhr ein mit zwei Kölner Herren besetztes Auto mit großer Geschwindigkeit in einer Kurve gegen einen Baum. Der Führer war auf der Stelle tot. Der Mitfahrer erlitt schwere Verletzungen.

#

Von Rhein und Mosel

Eine Botschaft Dr. Stresemanns an das Rheinland.

Köln, 23. Seppt. Nach einer Meldung der Kölnischen Zeitung empfing Reichsaußenminister Dr. Stresemann unmittelbar vor seiner Abreise aus Genf den Vertreter der K. Ztg., um ihm folgende Erklärung abzugeben:

„In dem Augenblick, in dem ich Genf verlasse, ist es mir ein Bedürfnis, der Bevölkerung des Rheinlandes, unter der ich ja in wenigen Tagen auf dem Kölner Parteitag der Deutschen Volkspartei weilen werde, einige Worte treuen Gedenkens zu sagen. Wir haben hier in der Stadt des Völkerbundes Tage von geschichtlicher Bedeutung erlebt, und selten war eine so kurze Zeitspanne mit so vielen wichtigen politischen Vorgängen und Verhandlungen erfüllt. Aber inmitten aller Arbeit, die wir hier leisteten, war unser Blick unaufhörlich auf das Rheinland gerichtet. Des Rheinlandes gedachten wir in der Stunde, als wir, von 48 Nationen begrüßt, in den Saal der Völkerbundsversammlung einzogen. Dem Rheinlande gehört auch unser Denken in den Besprechungen von Thoiry, auf deren große Bedeutung für die Zukunft des deutschen Rheinlandes ich hier wohl nicht mehr einzugehen brauche. Die rheinische Bevölkerung, die in den schwersten Stunden so viel Treue und Hingebung an das große Vaterland bewiesen hat, darf am Ausklange dieser denkwürdigen Genfer Tagung das Gefühl haben, daß ihre Treue und Hingebung unvergessen blieb, und daß sie die sicherste Grundlage bildete, auf der allein hier an dem Werke der deutschen Freiheit gearbeitet werden konnte."

*

Ein Bismarck-Nationaldenkmal.

Köln, 23. Sept. Mit dem Sitz in Köln ist ein Verein zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals gegründet worden, dessen Vorstand u. a. angehören: Reichsminister des Aeußern Dr Stresemann Reichskanzler a. D. Dr. Luther, Reichsminister a. D. Dr. Jarres, Reichstagsabgeordneter Fürst Bismarck, Geh. Bergrat Dr. ing. Hilger und Geh. Justizrat Dr. Porsch, Vizepräsident des Preußischen Landtages. Am 16. und 17. Oktober veranstaltet der Verein in Hannover einen ersten Deutschen Bismarcktag, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen sind.

Homberg (Niederrhein), 23. Sept. **(Vom Zuge erfaßt.)** Am Eisenbahnübergang der Krefelderstraße auf der Duisburgerstraße durchfuhr ein Auto die geschlossene Schranke, da der Lenker die Haltesignale übersehen hatte. In dem Augenblick der Durchfahrt des Autos kam ein Zug heran. Bei dem Versuch, von dem Auto abzuspringen, fiel der Lenker vor die Lokomotive, die ihm beide Beine abfuhr.

Jülich, 23. Sept. **Die Einweihung des Kolpinghauses** fand hier durch den Generalpräses der katholischen Gesellenvereine aus Köln statt.

Bonn, 23. Sept. **(Unglück beim Schaufliegen.)** Im Verlaufe einer Schauflugveranstaltung auf dem Flugplatz Rangelar stürzte beim Ballonabschießen ein Flugzeug ab. Der Führer Turck war sofort tot, ebenso ein wachthabender Polizist. Die Flüge, denen zahlreiche Schulkinder beiwohnten, wurden sofort abgebrochen.

Koblenz, 23. Sept. **(Verprügelte Franzosen.)** Ein in den 60er Jahren stehender Einwohner wurde auf dem belebten Alten Graben von drei Franzosen ohne jegliche Veranlassung angefallen, mißhandelt und durch Schläge auf den Kopf derart verletzt, daß der Ueberfallene zwischen den Straßenbahngeleisen zu Boden stürzte. Die Söhne des Ueberfallenen, die gleich darauf von den Roheiten der Franzosen Kenntnis erhielten, eilten diesen nach und verprügelten sie derart, daß sie über die Moselbrücke schleunigst das Weite suchten.

Koblenz, 22. Sept. **(Begnadigung der Beteiligten an den Winzerunruhen.)** Alle an den Unruhen der Winzer in Bernkastel beteiligten und verurteilten Personen sind mit Bewährungsfrist begnadigt worden.

Koblenz, 23. Sept. **(Eine Jugendherberge auf der Loreley.)** Wie wir aus Lorch am Rhein erfahren, hat man jetzt die Erlaubnis zum Bau der längst geplanten Jugendherberge auf dem Loreleyfelsen erteilt. Die Bauarbeiten sollen alsbald vorgenommen werden.

Frankfurt, 23. Sept. **(Der Rückgang des Personenverkehrs im Direktionsbezirk Frankfurt.)** Die Reichsbahndirektion sieht sich im Frankfurter Bezirk zu einer einschneidenden Zusammenlegung von Zügen veranlaßt, da der Personenverkehr erheblich zurückgegangen ist. Vom 1. Januar 1925 ibs 1. Juli 1925 wurden durch den Personenverkehr 674 Millionen Mark eingenommen, im gleichen Zeitraum 1926 nur 619 Mill. Mark. Während im Durchschnitt im Frankfurter Hauptbahnhof an einem Tage im Schnell- und Eilzugverkehr 1925 16 000 Personen befördert wurden, wurden im Sommer 1926 nur 13 600 Personen befördert.

Aus aller Welt

— **Ein schwedischer Dampfer in der Ostsee untergegangen.** Bei einem schweren Sturm, der über der Ostsee wütete, ist der schwedische Dampfer Dagmar mit 10 Mann Besatzung untergegangen.

— **Die jungen „Damen" von heute.** Vor etwa 14 Tagen verschwand aus der elterlichen Wohnung in Berlin-Lichtenberg ein 13jähriges Mädchen. Es war zwar regelmäßig alle Morgen mit der Schulmappe fortgegangen, auch stets rechtzeitig heimgekehrt, doch hatte es die Schule gemieden. Am Tage des Verschwindens hatte das Mädchen den Eltern 150 Mark entwendet, war in ein Warenhaus gegangen, wo es sich vom Kopf bis zum Fuß neu eingekleidet hatte. Dann ließ es sich einen Bubenkopf schneiden und dampfte nach Stettin. Jetzt forscht die Vermißtenzentrale nach dem Kinde, da es bisher nicht gelang, festzustellen, was aus der Ausreißerin geworden ist.

— **Eine Katze die Ursache eines Motorradunfalles.** Ein Kaufmann aus Charlottenburg hatte mit seiner Frau und Schwester, wie einer Tochter von 10 Jahren auf dem Motorrad mit Beiwagen einen Ausflug unternommen. Zu ihrer Unterhaltung hatten die beiden eine Katze mitgenommen, die plötzlich unruhig wurde. Als der Führer des Motorrades daraufhin mit einer Hand nach der Katze griff, verlor er die Herrschaft über das Steuer. Das Motorrad fuhr gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die Schwester und das Kind wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten schwere Verletzungen, während die Ehefrau nur leicht verletzt wurde. Der Ehemann selbst blieb unverletzt.

— **Schwerer Autounfall.** Kurz vor Waltersleben bei Erfurt fuhr ein Automobil gegen einen Chausseebaum und wurde zertrümmert. Von den Insassen, zwei Damen, wurde eine getötet, die andere schwer verletzt.

— **Einen entsetzlichen Tod** erlitten in Hohenwarsleben bei Magdeburg ein 15jähriger junger Mann und seine Mutter. Der erstere versuchte ein in eine Dunggrube gefallenes Schwein zu retten. Dabei geriet er selbst in die Grube, von deren Gasen er erstickt wurde. Die Mutter, die dem Verunglückten zu Hilfe kam, wurde vom gleichen Schicksal ereilt.

— **Zum achten Male Schützenkönig.** Bei dem Königsschießen in Neinstedt (Provinz Sachsen) wurde ein Schmiedemeister Schützenkönig, der damit zum achten Male seit seiner Schützenbrüderschaft diese Würde errang. Der neue Schützenkönig wurde mit besonderen Ehren nach Hause geleitet.

— **Typhuserkrankungen im Kreise Konitz.** Im Kreise Konitz sind 45 Typhusfälle festgestellt worden, von denen bisher 5 tödlich verlaufen sind. Die Ursache der Erkrankungen ist in der Hauptsache auf den Genuß von Obst und Milch zurückzuführen. In dem benachbarten deutschen Grenzgebiet sind in den letzten Tagen ebenfalls wiederholt Typhuserkrankungen vorgekommen.

— **Die Katze in der Notwehr.** Ein zwölfjähriger Junge in Goldap (Ostpreußen) stellte im Flur eines Hauses, mit einem Stock bewaffnet, einer Katze nach, die sich bei der geschlossenen Tür vor den Schlägen des Jungen nicht zu retten wußte und öfters unter einen im Flur stehenden Schrank flüchtete, aus dem sie jedoch immer wieder vorgetrieben wurde. Auf die Dauer war dies dem geängstigten Tier aber wohl doch zu viel. Es stürzte sich auf seinen Peiniger, sprang ihm auf den Kopf und bearbeitete ihn derartig mit seinen Krallen, daß der Junge um Hilfe brüllte und von hinzukommenden Personen von dem wütenden Tier befreit werden mußte. Hoffentlich wird der Junge aus diesem Fall die Lehre gezogen haben, daß man nie ein Tier zum Scherz quälen soll.

— **Die Scharlacherkrankungen in Hindenburg.** Die Erkrankungen an Scharlach haben in Hindenburg einen so großen Umfang angenommen, daß zur Unterbringung der Kranken besondere Baracken aufgestellt werden mußten.

— **Drei Tote bei einem Automobilunglück.** Bei Durmersheim fuhr auf der Karlsruher Straße ein Personenkraftwagen infolge Steuerbruchs mit 80 Klm. Stundengeschwindigkeit gegen einen Kilometerstein. Das Automobil wurde zertrümmert. Der Fahrer, sowie zwei Kaufleute waren sofort tot. Eine Frau und ein Knabe wurden leicht verletzt.

— **Zu der Explosionskatastrophe von Hasloch.** Am 20. Mai war in Hasloch die Pulverfabrik in die Luft geflogen. 11 Tote und 23 Schwerverletzte waren zu beklagen. Nunmehr wurde gegen den Direktor Schmidt und dessen Sohn, der Betriebsleiter der Fabrik ist, Anklage wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung erhoben.

— **In der Sennhütte überfallen.** Auf einer Sennhütte in den Salzburger Alpen wurde die Sennerin von einem Holzarbeiter überfallen und gewürgt. Ein zweiter Holzarbeiter, der den Uebeltäter überraschte, schlug diesen mit der Hacke tot.

— **Selbstmordversuch einer Ministerswitwe.** Die Witwe des verstorbenen österreichischen Ministers Dr. Albert Geßmann, Frau Johanna Geßmann, stürzte sich in Wien in selbstmörderischer Absicht aus ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung in den Hof hinab. Sie erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Dame soll die unselige Tat in einem Anfall plötzlicher Geistesstörung begangen haben.

— **Ein schweres Grubenunglück** ereignete sich auf einem Schachte bei Pilsen. Infolge Einsturzes eines Stollens ergossen sich Wasser und Steinmassen in die unter diesem liegenden Stollen, wobei sieben Arbeiter verschüttet wurden. Drei Personen waren sofort tot, weitere drei wurden schwer verletzt.

— **Schreckenstat eines Wahnsinnigen.** In Warschau tötete der ehemalige Direktor des Kreditdepartements des Finanzministeriums, Statkiewich, seine Frau und seine beiden Kinder und erhängte sich dann selbst. Man nimmt an, daß Statkiewich die Tat im Wahnsinn verübt hat.

— **Aus dem dunkelsten Paris.** Ein blutiges Drama hat sich in einer Vergnügungsstätte auf dem Montmartre in Paris zugetragen. Mehrer Männer, die dort gezecht hatten, verließen das Lokal, ohne ihre Rechnung zu bezahlen. Auf den Protest der Wirtin hin kehrte einer der Männer zurück. In diesem Augenblick trafen ihn zwei Kugeln, so daß er blutüberströmt zusammenbrach, während die anderen die Flucht ergriffen. Es stellte sich heraus, daß der Erschossene ein langgesuchter Deserteur und Verbrecher war. Von den Behörden gesucht und in Abwesenheit bereits zum Tode verurteilt, traf ihn sein Geschick durch Freundes Hand. Eine Bande von Verbrechern, deren Mitglied er war, hatte seinen Tod beschlossen, um an ihm Rache zu nehmen.

— **Absturz eines Automobilomnibusses in Chile.** Durch Umsturz eines Autoomnibusses auf der Strecke Coya-Cerrilos in Chile wurden fünf Personen getötet und vier verletzt.

*

Der Dichter mit den drei Ehefrauen.

Man erinnert sich noch der tragischen Umstände, unter denen einer der begabtesten jungen russischen Dichter, Jessenin, vor etwa zehn Monaten aus dem Leben geschieden ist. Er hatte sich die Adern geöffnet und mit seinem Blut noch ein letztes Gedicht geschrieben. Der merkwürdige Fall, der seinerzeit großes Aufsehen erregt hat, endet nunmehr mit einem gerichtlichen Nachspiel. Um die literarische Erbschaft Jessenins ist ein heftiger Streit entbrannt, dessen eigentliche Ursache in der Verworrenheit in der russischen Ehegesetzgebung zu suchen ist. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Dichter, der in zweiter Ehe mit der berühmten Tänzerin Isadora Duncan verheiratet war, von ihr gar nicht geschieden ist; gleichwohl ist er ein Jahr vor seinem Tod eine neue Ehe mit einer Verwandten Leo Tolstois eingegangen. Wie war es möglich, daß diese Ehe registriert und anerkannt werden konnte? So fragen sich die russischen Zeitungen. Es wird nun behauptet, der Dichter habe bei der Registrierung seiner dritten Ehe die Urkunde über seine erste Scheidung vorgelegt. Er hat also ein volles Jahr als Bigamist gelebt. Jetzt haben sich unzählige Erben gemeldet. Jessenins Kinder aus erster Ehe, seine Eltern und seine Schwester treten mit ihren Angehörigen hervor, so daß das Gericht bei der Urteilsfindung wohl eine harte Nuß zu knacken haben dürfte.



Kamener Lichtspiele

Weststr. Nr. 20.

Ab heute, Freitag

„Herbstmanöver“

Heiteres und Ernstes aus dem Manöverleben. 2872

Die lustigen Soldatenstreiche u. die heiteren u. ernsten Erlebnisse während des Manövers u. der Einquartierung.

Der grosse Zapfenstreich, die Marschmusik, die Biwak- u. Soldatenlieder werden von dem verstärkten Orchester zu Gehör gebracht.

Vorher: **Das auserwählte Programm.**

Alhambra

Kamen, Weststraße 9.

Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag!

Unser Programm steht im Zeichen des Humors!

Alles lacht Tränen.



Wer nie im Leben hat gelacht
Im Kino über Humoristen,
Dem wird es von uns beigebracht,
Wir treten auf als Polizisten.
Pat und Patachon.

Pat und Patachon als Polizisten

Sechs verrückte Akte von der „Schupo“ vom „Kittchen“ und vom Karneval.

Diesmal steht der dickköpfige, rundliche kleine Patachon im Vordergrunde der Spielhandlung. Er ist Polizeichef, Gefängnisdirektor, Verkehrsschutzmann, Strafrichter, Schmugglerfänger, Skifahrer in einer Person. Man muß Patachon als geduckten Eheknüppel, man muß ihn aber auch im Vollgefühl seiner amtlichen Wichtigkeit gesehen haben.

!! Tränentüchlein mitbringen !!

Die Tränen rollen weiter,
wenn in dem köstlichsten Filmwerk seit langem noch einmal
der größte Hintertreppenwitz der Weltgeschichte
lebendig wird:



Der Hauptmann von Köpenick

Der tolle Handstreich des „Schusters“ Wilhelm Voigt auf das Rathaus in Köpenick am 16. Oktober 1906 in 6 ganz ausgezeichneten Akten.

In der Hauptrolle des „Schuster Hauptmanns“ die täuschend-ähnliche Figur eines **Hermann Picha.**

Seine Mitspieler: Fritz Kampers, Rosa Valetti, Hanni Reinwald und andere bekannte Namen.

Die besten Bilder der Zeitepoche zeigt im Film
Die Deuligwoche.

Wegen des zu erwartenden Zuspruches beginnen wir am Sonntag um **2 Uhr** mit der Vorstellung.
Kassenöffnung 1.30. 2882
Wir bitten unsere verehrten Besucher möglichst die Wochentagsvorstellungen zu besuchen.

Ein gebrauchter, gut erhaltener

Herd

zu verkaufen. 2881

Lünenerstr. 1.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Schützenverein Overberge e. V.

Sonntag, den 26. d. M., nachm. 5 Uhr, bei Schmülling

Versammlung.

Rechnungslage über das diesjährige Fest.

Um zahlreichen Besuch bittet

2876 **Der Vorstand.**

Westfalenhalle.

Sonntag, den 26. Sept., 7 Uhr,
Wieder internationale Schwergewichtsboxkämpfe
Auch
k. o. König Prenzel
im Ring.
2873 (Siehe redakt. Teil)

Saat- und Speisekartoffeln 2878

zum Einkellern liefert franko Keller. Bestellungen bitte ich mir schon jetzt aufgeben zu wollen.

C. Schulze-Böing,
Kamen in Westf. Ruf 302.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 25. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Lambart in Heeren 2884

3 Spiegel, 30 Stck. Seife, 1 kleinen Tisch, 1 Waschtisch und einen Ofen

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Kamen, den 23. Sept. 1926.
Albert, Obergerichtsvollzieher.

Fritz Mielert

„Das schöne Westfalen“

3 Bände 10.— Mark

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Kartoffelflocken,
Weizenkleie,
Mais (grob und fein),
Gerste, Weizen, Hafer,
sowie sämtliche Futter- u. Düngemittel 2877

empfiehlt billigst,

C. Schulze-Böing,
Kamen in Westf. Ruf 302.

Städtische Bühnen Dortmund. 2834

Samstag, den 25. September.
Stadttheater.
7 — 10¼ Uhr
Auß. Vorm.
Die heilige Johanna.
Burgwallttheater
7½—10 Uhr:
Martha.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Besonders in den Herbstmonaten ist der Mensch mehr denn je den Gefahren von Verdauungsstörungen ausgesetzt. Wer diesen vorbeugen will, der esse täglich

Dr. Axelrods echt bulg. Joghurt

Dieses, sowie frische Milch, sind die billigsten und besten Volksnahrungsmittel und dürfen daher in keinem Haushalt fehlen. Desgleichen:

allerfeinste Süssrahmbutter
Speisequark
Buttermilch
Kaffeesahne
Schlagsahne
} täglich frisch

Beim Einkauf unserer Produkte wende man sich an die Milchhändler und Lebensmittelgeschäfte.

Milchhof Kamen.

2875

Sonntag, den 26. September,
feiert der
Turnverein „Deutsche Treue“
Breiten
im Vereinslokal Langenhöfel, sein **diesjähriges, geschlossenes**

Herbstkränzchen

bestehend in **Preisschießen u. Ball**

Freunde und Gönner des Schießsportes können durch Mitglieder eingeführt werden. 2879

Der Vorstand.

Anf. d. Preisschießens Morgens 10 Uhr.

Konzerthaus H. Gorge, Methler.

Sonntag, den 26. September

TANZ 2000

Jazzband. Eintritt frei! Jazzband.

Prima

Industrie-Speise-Kartoffeln

zum Einkellern,

vom trockenen Sandboden, **ganz vorzüglich kochend,** liefere per Anfang Oktober frei Haus zum billigsten Tagespreis. Bestellungen erbitte baldigst. 2880

Julius Jordan,
Telephon 135. Kartoffel-Großhandl.

Freiw. Feuerwehr Bergkamen.

Am Sonntag, den 26. September 1926, feiert die Wehr auf der Schützenheide ihr

Herbst-Kränzchen

verbunden mit **Verlosung, Theater u. Ball.**
Beginn 4 Uhr nachmittags.
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**
2883

Amt Unna-Kamen.

Zu dem Neubau der Amtssparkasse in Unna sollen folgende Arbeiten und Lieferungen vergeben werden:

a) **Installationsarbeiten,**
b) **Tischlerarbeiten** (Fensterlieferung),
c) **Beschlagarbeiten,**
d) **Glaserarbeiten.**

Angebotsunterlagen und Bedingungen liegen auf dem Amtsbauamt in Unna während der Dienststunden aus.

Angebote, welche verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen sein müssen, werden bis zum 5. Oktober 1926 erbeten.

Unna, den 21. September 1926.

2874] **Der Amtmann:** Lehmhaus.

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Nr. 224
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 24. September 1926.

Die kommende Abrüstungskonferenz.

September 1927.

Wie aus Genf berichtet wird, beschloß die Dritte Kommission des Völkerbundes (Abrüstungsfragen), die Abrüstungskonferenz bis zum September 1927 einzuberufen, falls sich nicht inzwischen materielle Schwierigkeiten einstellen sollten.

Bemerkenswerterweise ist dieser Beschluß auf eine französische Anregung zurückzuführen, während England und Italien die Konferenz gern noch weiter verschleppt hätten. De Jouvenel begründete den französischen Standpunkt mit folgenden Worten:

„Uebernehmen wir die uns zukommende Verantwortung. Ich bin bereit, im Namen der französischen Delegation meine Verantwortung zu übernehmen. Unsere Sachverständigen sind fertig. Locarno ist ratifiziert. Deutschland ist da. Laßt uns den Zusammentritt der Abrüstungskonferenz beschleunigen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß wir nicht den Weltkrieg erlebt hätten, wenn wir rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen getroffen hätten. Es gibt keine technischen und keine politischen Schwierigkeiten mehr. Laßt uns mit der Arbeit beginnen." ....

Was wird Poincaré tun?

Der französische Kabinettsrat hat sich mit dem Bericht Briands über Genf und insbesondere mit der Besprechung von Thoiry beschäftigt. Angesichts der buntscheckigen Zusammensetzung des Kabinetts Poincaré hat man diesem Ministerrat mit großer Spannung entgegengesehen. In der amtlichen Mitteilung über die Besprechung zwischen Stresemann und Briand war bekanntlich erklärt worden, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden sollten, falls die beiderseitigen Kabinette zustimmten. Dabei bestand wohl kaum ein Zweifel darüber, daß das Reichskabinett sich hinter Stresemann stellen würde. Der französische Ministerrat hat sich für Fortführung der Verhandlungen mit Deutschland erklärt.

Wenn Poincaré sein Sanierungswerk durchführen will, muß er vor allem den Anschein vermeiden, als ob er noch immer der alte Störenfried Europas ist. Offene Opposition gegen die Pläne Briands könnte ihm in der Meinung der Welt, insbesondere in der Meinung der Finanzkreise, auf die Frankreich noch immer angewiesen ist, ungemein schaden, und so scheint Poincaré vorläufig einen anderen Weg einschlagen zu wollen. Bei den immerhin noch recht erheblichen sachlichen Schwierigkeiten, die der Verwirklichung des angebahnten deutsch-französischen Ausgleiches entgegenstehen, kann er zunächst immerhin noch mit der Möglichkeit rechnen, daß auch ohne sein Zutun der Plan zu Fall kommt. Allerdings machen selbst Pariser Blätter darauf aufmerksam, daß Verschleppungsmanöver — etwa durch Vorschiebung militärischer Sachverständiger — wie sie ja früher von Poincaré gern geübt wurden, nicht mehr angebracht sind, und daß man sich in Kürze so oder so entscheiden müsse.

In London rechnet man sogar mit der Möglichkeit, daß Poincaré gewillt ist, sich völlig umzustellen. So meint „Daily Chronicle", daß Poincaré möglicherweise mit Briand darin einig sei, daß keinesfalls halbe Maßregeln getroffen werden dürften. Falls Frankreich willens sei, die militärischen Vorsichtsmaßregeln gegen Deutschland aufzugeben, müsse es Deutschland wirklich zu seinem Freunde machen. Es dürfe sich nicht nur um einen Waffenstillstand oder ein Tauschgeschäft handeln, sondern um eine Entente oder vielleicht sogar ein Bündnis. Eine solche Entwicklung müsse, wie der französische Instinkt ganz richtig fühle, in Großbritannien Unbehagen erregen; aber es sei nicht britische Tradition, anzunehmen, daß die Gewinne anderer notwendigerweise Verluste für England selbst verursachen müßten.

In einer Londoner Meldung wird ebenfalls der Anschauung entgegengetreten, als ob England durch eine deutsch-französische Annäherung unangenehm berührt werden würde. Chamberlain habe im Gegenteil eifrig auf die Erreichung dieses Zieles hingearbeitet. Diese englische Erklärung ist allerdings nur geeignet, in Deutschland Mißtrauen zu erregen. Es liegt in der Natur von Bündnissen, daß sie sich gegen irgend eine dritte Macht richten. Wenn ein deutsch-französisches Bündnis nach der Auffassung in London keine Spitze gegen England haben würde, gegen wen soll es sich dann richten? Man muß da wieder an die englischen Pläne denken, Deutschland als Sturmbock gegen Sowjetrußland zu benutzen. Daß sich Deutschland darauf nicht einlassen kann, liegt auf der Hand.

Man muß sich auch fragen, was für Deutschland bei einem solchen Handel außer der Befreiung des Rheinlandes und des Saargebietes an Vorteilen herausspringen würde. Da man nicht annehmen darf, daß Frankreich seinen polnischen Freund fallen lassen will, würde ein deutsch-französisches Bündnis gleichbedeutend sein mit dem Verzicht Deutschlands auf die Lösung der Korridorfrage und der Danziger Frage. Diese beiden Fragen sind für uns aber mindestens ebenso wichtig, wie die Rheinlandfrage und die Saarfrage.

Oder soll in die „Gesamtlösung" auch die Lösung der östlichen Fragen mit einbezogen werden? Bisher verlautete darüber noch nichts es war vielmehr nur die Rede von einer Vereinigung der zwischen Deutschland und Frankreich strittigen Fragen durch wirtschaftliche Zugeständnisse an Frankreich. Man geht daher vielleicht nicht fehl, wenn man annimmt, daß die vom „Daily Chronicle" Poincaré untergeschobenen Gedanken nur englische Wünsche sind.

Memel und Danzig.

Der Völkerbundsrat beschäftigte sich mit Memel und Danzig. Ueber Memel gab es allerdings nur eine längere juristische Auseinandersetzung über die Frage, ob der Memelländische Landtag überhaupt befugt war, eine Eingabe an den Völkerbund zu richten. Dr. Stresemann gab der Hoffnung Ausdruck, daß die in dem Memorandum des Memelländischen Landtags berührten Fragen in freundschaftlicher Weise zwischen Littauen und Memel gelöst würden. — Bedeutsamer war die Danziger Finanzfrage, die dann zur Verhandlung kam. Nach Verlesung des Berichts des Finanzkomitees des Völkerbundes durch den belgischen Senator Brocqueere legte der Senatspräsident der Freien Stadt Danzig, Sahm, in längerer Rede die Bedenken Danzigs gegen die Völkerbundsanleihe dar. Die Freie Stadt Danzig würde es mit Dankbarkeit begrüßen, wenn in dieser Frage der Rat des Völkerbundes Danzig nicht die Freiheit nehmen würde, sich selbständig zu helfen. —

Nach Ausführungen Cecils und Stresemanns wurde der Bericht des Finanzkomitees angenommen. Der Stadt Danzig wurde anheim gestellt, sich mit dem Vorsitzenden des Finanzkomitees in Verbindung zu setzen, falls sie vor dem 1. Dezember dringend einer kurzfristigen Anleihe bedürfe.

Der Journalist als Dolmetscher.

Ueber einen Zwischenfall, der in der Sitzung des Völkerbundsrats am Montag entstand, berichtet die Kreuzzeitung folgendes: Unmittelbar vor Erörterung der Danziger Frage ereignete sich ein Zwischenfall, der verzeichnet zu werden verdient. Genau fünf Minuten vor Beginn der Verhandlungen teilte der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, dem Danziger Senatspräsidenten Dr. Sahm mit, daß er ihm diesmal keinen Völkerbunddolmetscher zur Verfügung stellen könne. Seit sechs Jahren hat in mehr als 40 Ratssitzungen ein solcher Dolmetscher immer zur Verfügung gestanden, und die Persönlichkeit, die bisher in allen Fällen diese Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt hatte, war im Saal anwesend. Der Sinn des beabsichtigten Affronts ist um so klarer, wenn man sich der Verhöhnung der deutschen Sprache erinnert, die beim Eintreffen der deutschen Delegation im Journal de Geneve erschienen war, des Blattes, das bekanntlich in Fühlung mit dem Völkerbundsekretariat steht. Es rächt sich schon jetzt, daß Deutschland den Augenblick verpaßt hat, sofort bei seinem Eintritt den Antrag auf Gleichberechtigung der deutschen Sprache zu stellen. Wenn die Absicht bestanden hatte, dem Danziger Vertreter der deutschen Sprache eine Verlegenheit zu bereiten, so mißlang freilich dieser Plan, denn von der ersten deutschen Journalistenbank stellte sich sofort der Berichterstatter der Kölnischen Zeitung der Danziger Abordnung auf deren Bitte als Dolmetscher zur Verfügung, nahm am Tisch des Rates Platz und übersetzte die Rede des Danziger Senatspräsidenten und seine spätern polemischen Ausführungen.

Dr. Schacht über die Festigung der deutschen Währung.

In einem im Rahmen der internationalen Hochschulkurse im Festsaal der Universität in Wien gehaltenen Vortrag über die Festigung der deutschen Währung führte Reichsbankpräsident Dr. Schacht u. a. aus: Die Inflation war lediglich die Folge politischer Gewaltmaßnahmen. Schon der Krieg und nicht erst die Nachkriegszeit hat die Inflation geschaffen, und selbst die Siegerstaaten und die neutralen Länder blieben davon nicht verschont. Für den furchtbaren Währungsverfall Deutschlands war der katastrophale ökonomische Unsinn der im Versailler Friedensvertrag enthaltenen finanziellen Bestimmungen ausschlaggebend. Dr. Schacht gedachte ferner der handelspolitischen Verhinderung u. Beschlagnahme des Privateigentums, die bis jetzt noch nicht überall beseitigt sei. Er schilderte die Inflationswirkungen auf die Wirtschaft und das öffentliche Leben, die schließlich dazu führten, daß im August 1923 die Mark als Zahlungsmittel nicht mehr angenommen wurde. Als die Not am höchsten gestiegen war, bolschewistische Ausschreitungen in Berlin und andern Teilen Deutschlands drohten, der Dollar in Berlin bis 14,2 Billionen Mark, und in Amsterdem schon mit 11,7 Billionen Mark bezahlt wurde, schritt die damalige Koalitionsregierung zur Verwirklichung des Hellferichschen Rentenmarkplans, der mit allerdings beträchtlichen Aenderungen durchgeführt wurde, trotzdem sich die deutschen Banken gegen eine auf Grund und Boden gegründete Anleihe gewehrt hatten. Dr. Schacht sei aber für eine derartige Festigung der deutschen Währung auf Goldmark gewesen. Bei dieser Gelegenheit gab Dr. Schacht seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Aufrechterhaltung der goldgedeckten Banknoten in jedem Abschnitt der Wirtschaftskrise, also zu jeder Zeit, möglich sei. Das ungeheure Unrecht der Inflation sei nur dadurch möglich geworden, daß sich die volkswirtschaftlich Geschulten auf Kosten der unwissenden breiten Massen bereichert hätten. Am 15. Oktober 1923 sei dann die Rentenmarkverordnung herausgekommen, und am 15. November 1923 die ersten Rentenmark herausgegeben worden. Bei der Erwähnung der zahlreichen technischen Schwierigkeiten bei der Festigung der deutschen Währung war von besonderem Interesse die von Dr. Schacht erwähnte Tatsache, daß bei der Ausgabe der ersten Rentenmarkscheine nur 8 Millionen Rentenmark vorhanden waren. Da aber die Ausgabe der Rentenmark nicht länger verzögert werden durfte, hat man mit dieser Summe den Anfang gemacht.

L. Z. 127.

Wie gemeldet, hat Spanien die Konzession für eine Luftschiff-Linie Sevilla—Buenos-Aires erteilt und eine Subvention von 30 Millionen Peseten bewilligt. Der Betrieb auf der Linie Sevilla—Buenos-Aires soll nach den Plänen der Gesellschaft mit Zeppelin-Luftschiffen mit 135 000 Kubikmeter Rauminhalt aufgenommen werden. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß der ZR. III 70 000 Kubikmeter Rauminhalt besitzt.

Die Fahrt von Spanien nach Argentinien soll in 4½ Tagen zurückgelegt werden,

während die schnellsten Ueberseedampfer der großen transatlantischen Linien heute mindestens 20 Tage brauchen. Die Eröffnung des Betriebes, die nach den Weisungen der spanischen Regierung spätestens drei Jahre nach der Veröffentlichung des Königlichen Dekrets, also im Herbst 1929 zu erfolgen hat, dürfte jedoch mit einem etwas kleineren Zeppelinluftschiff stattfinden, und zwar mit dem vor einiger Zeit aus den Mitteln der Zeppelin-Eckener-Spende in Angriff genommenen Neubau der Zeppelinwerft, dem LZ. 127. Dieser Luftkreuzer, hat einen Rauminhalt von 105 000 Kubikmetern. Er wird also ZR. III um 50 Prozent an Größe übertreffen. LZ. 127 wird einen Aktionsradius von über 10 000 Kilometern haben, wird also auch insofern bedeutend leistungsfähiger sein, als ZR. III. Die Verbesserungen in der Leistungsfähigkeit des Luftschiffs kommen nicht zuletzt auf das Konto des erst unlängst entdeckten Brennstoffes. LZ. 127 dürfte im Herbste des kommenden Jahres seine erste Probefahrt aufnehmen.

Miami und Palm-Beach,

die am meisten von der entsetzlichen Orkan-Katastrophe in Florida betroffen wurden, sind die Hauptorte der amerikanischen Riviera und haben besonders in den letzten Jahren einen nie geahnten Aufschwung genommen; sowohl in wirtschaftlicher wie gesellschaftlicher Beziehung. Aus den bescheidensten Holzhäusern waren Stadtteile mit den modernsten Verkehrsmitteln entstanden. An das eigentliche Stadtzentrum mit seinen Wolkenkratzern und öffentlichen Gebäuden schlossen sich die Luxusvillen und Sommersitze der reichen Amerikaner. Sie wollten sich ein Luxusbad schaffen, das Venedig, Ostende und Nizza in einem vereinigte. Die Milliardäre und Millionäre kamen nach Florida und mit ungeheuren Summen wurden die Orte verschönert. Und nun sind in einer einzigen Nacht alle diese Herrlichkeiten vernichtet worden. Außer Miami hat Morehaven am meisten gelitten. Ergreifende Szenen werden berichtet. Eine Mutter wagte sich in der höchsten Not mit drei Kindern, die sie festband, ins tobende Gewässer, um fortzuschwimmen. Zwei Kinder ertranken. Die Mutter schnitt beide ab und rettete so das dritte Kind. Mit einer Geschwindigkeit von 120 Meilen raste der Zyklon in der Richtung zum Golf von Mexiko weiter. Ueberall flohen die Menschen aus den noch nicht heimgesuchten Gebieten, um einer Katastrophe zu entgehen. Bisher werden die Städte Greenville, Flohmaton, Whistler, Jackson in Südalambama als von dem Orkan gleichfalls schwer mitgenommen genannt.

Aus aller Welt

Herbstgruß.

Willkommen Herbst! Kurz sind die Tage,
Die dunklen Nächte doppelt lang.
Doch traure nicht, o Mensch, und klage,
Daß Lust und Lerchenlied verklang!
Kahl steht die Flur, umheult von Winden,
Kein Blümchen, das man pflückt zum Strauß;
Doch andere Freudenfeuer zünden
Sich an im wohldurchwärmten Haus.

Im Lenz und Sommer wie ein Schlemmer
Genossest du der Sonne Schein!
Nun rastest du im Abenddämmer
Und spinnst dich in Gedanken ein.
Vorm Fenster brauen Nebelschwaden,
Du aber nimmst den Spuk nicht schwer,
Den tausend holde Träume laden
Dich lockend ein zur Selbsteinkehr.

Du steigst, vom Forscherdrang beflügelt,
Zu Seelentiefen, Seelenhöhn;
Froh fließt dein Blut und sanft gezügelt —
Wie sagt schon Goethe doch so schön?
„Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe friedlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt."

Glückauf zum Herbst! Des Sommers Farben,
Des Frühlings Düfte labten süß.
Doch wenn im Herbstreif sie erstarben,
Winkt bunt ein neues Paradies.
Das beut an edler Früchte Fülle
Dem regen Geist unendlich viel
Und rührt in trauter Stubenstille
An sein Gemüt wie Harfenspiel.

— **Brennstoffunglück bei den Deutschen Kaliwerken.** Auf dem Schacht der Deutschen Kaliwerke in Bernburg (Anhalt) ereignete sich ein schweres Brennstoffunglück. Als zwei Arbeiter mit Sprengungen beschäftigt waren, ging plötzlich ein Schuß los, der die beiden schwer verletzte. Der eine, ein 40jähriger Familienvater, erlag nach kurzer Zeit seinen Verletzungen, während der andere schwerverletzt im Krankenhaus darniederliegt.

*

Ein Riesenfloß auf der Nordsee zersprengt.

Das Wagnis, ein Floß von außerordentlichen Dimensionen durch die Ostsee in die Nordsee zu führen, ist jetzt zum zweiten Male unternommen worden. Vor einigen Jahren wurde ein Floß von 150 Meter Länge, 16 Meter Breite und etwa 7 Meter Höhe, das Segel gesetzt und aufgebaute Kabinen an Bord hatte, von Oxelösund bei Norrköping durch die Ostsee und den Kaiser-Wilhelmkanal nach Holland bugsiert. In der Nordsee geriet es in einen schweren Sturm, riß auseinander und nur die Hälfte des Holzes kam in Amsterdam an.

Dasselbe Schicksal ist jetzt einem noch gewaltigeren Floßkoloß widerfahren, das auf dem Wege von Finnland nach Amsterdam war. Dieses Floß, das aus Tausenden von Baumstämmen für Telegraphenpfähle bestand, war 220 Meter lang, 12 Meter breit und etwa 6 Meter hoch. Es war auf das stärkste mit eisernen Ketten, Drahtseilen und Klammern verankert und verschient, ein Einsturz, auch bei starkem Sturm, schien unmöglich. Natürlich muß so ein gewaltiger Holzberg von Dampfern oder Schleppern gezogen werden. Die Fahrt ging auch gut, bis man in die Nähe der friesischen Inseln kam, da erschütterte ein mächtiges Krachen und Poltern den ganzen Floßbau. die Ketten rissen, die Verankerungen brachen und ein Teil von etwa 85 Meter Länge stürzte in sich zusammen und rollte in die hochgehende See. Heute treiben ungezählte Pfähle bis 10 Meter lang auf Norderney und andere Inseln zu. Der andere Teil dürfte mittlerweile Amsterdam erreicht haben. Es klingt wie Ironie, daß diesem zweiten Riesenstoß genau dasselbe Schicksal, nicht allzu weit von der ersten Unfallstelle, zur selben Jahreszeit und beinahe auf den gleichen Tag beschieden war.

*

Ein Hühnernest auf dem Bahndamm.

In Plön hatte sich ein Huhn auf dem Bahndamm, kaum einen Meter vom Gleise entfernt, sein Nest hergerichtet und dort ohne schützendes Gebüsch zwischen den Bohlen gebrütet. Es ließ sich auch durch die vorüberfahrenden Züge keineswegs stören und hielt bei Wind und Wetter tapfer aus. Ein Bahnwärter brachte nunmehr dem Besitzer die Glucke nebst drei Kücken, der Mutter und Kinder freudig in Empfang nahm.

*

Lokaltermin in der Backstube.

Ein Bäckermeister in Reichenbach im Vogtland hatte unlängst einen Strafbefehl über 100 Mark erhalten, weil er angeblich bereits vor 6 Uhr früh mit der Arbeit begonnen hatte. Er bestritt dies und beantragte gerichtliche Entscheidung. In der Verhandlung überzeugte er das Gericht, wie die Sachverständigen, daß er bei der Vorzüglichkeit der technischen Einrichtung und der Tüchtigkeit der Gesellen sehr wohl in der Lage sei, die viel begehrten frischen Semmeln in knapp einer Stunde herzustellen, so daß er schon um 7 Uhr seine Kunden damit bedienen könne. Es wurde ein Lokaltermin angesetzt. Am Abend hatte das Gericht den Semmelteigtrog und die Backstube versiegelt. Punkt 6 Uhr früh am anderen Morgen wurden die Siegel wieder entfernt und in Gegenwart der Gerichtskommission und der Sachverständigen wurde mit der Herstellung der Semmeln begonnen. Bereits 5 Minuten vor 7 Uhr vermochten die gestrengen Herren die knusperigen Wecken in Empfang zu nehmen. Auf Grund dieses Ergebnisses mußte natürlicherweise Freispruch erfolgen. Da dem Gericht die Sache indes immer noch nicht ganz geheuer vorkam, hatte es noch einige Semmeln mitgenommen. Es wollte an der Hand dieser prüfen, ob die Wecken nicht doch vielleicht schnell zusammenfallen würden, was indes nicht geschah.

*

— **Zusammenstoß zwischen Schnellzug und Flugzeug.** In der Nähe von Bromberg hat sich der seltene Fall eines Zusammenstoßes zwischen Eisenbahn und Flugzeug ereignet. Ein Uebungsflugzeug der Militärfliegerschule war durch einen Motordefekt zur Notlandung gezwungen und ging auf dem Eisenbahngleis nieder. Im gleichen Augenblick brauste der Schnellzug Warschau—Danzig heran, erfaßte den Apparat seitwärts und zerstörte ihn. Der Pilot ist merkwürdiger Weise bei dem Unfall mit dem Schrecken davongekommen.

— **Automobilunglück in Tirol.** Ein Kraftwagen mit reichsdeutschen Touristen geriet knapp hinter dem Karerseepaß auf die Straßenböschung und überschlug sich. Der Lenker und ein Herr und eine Dame, deren Namen noch nicht ermittelt sind, waren sofort tot, eine andere Dame wurde leicht verletzt.

— **Die Influenza in Kanada.** Eine schwere Influenzepidemie wütet zur Zeit in Kanada. Da das Epidemiegebiet vom Verkehr weit abgelegen ist, dürfte die ausgesandte ärztliche Hilfsexpedition zu spät kommen, um die Epidemie vor ihrer weiteren Ausdehnung aufzuhalten. Die Seuche hat bereits 135 Todesopfer gefordert.

Ankauf des Hotels „Kaiserhof" durch das Reich.

Die Blätter berichten über Verhandlungen, die auf eine Ueberlassung des Berliner Hotels „Kaiserhof" an das Reich hinzielen. In das Gebäude sollen diejenigen Zentralbehörden des Reiches einziehen, die entfernt vom Regierungsviertel untergebracht sind. Es ist ein Vertrag zustandegekommen, der noch der Zustimmung der Generalversammlung der Berliner Hotelgesellschaft, der Eigentümerin des Hotels, und der parlamentarischen Genehmigung bedarf. Der Kaufpreis beträgt etwa 8¼ Millionen Mark.

Spenden für ein Denkmal Richthofens.

Der Reichspräsident hat aus seinem Dispositionsfonds zu den Kosten des auf dem Grabe des Fliegeroffiziers von Richthofen auf dem Invalidenfriedhof in Berlin zu errichtenden Denkmals einen Betrag von 1000 R.-M. gespendet. Die Preußische Staatsregierung und der Magistrat Berlin haben je die gleiche Summe bewilligt. Das Denkmal soll bis zum 28. Oktober, dem Todestage Boelckes, fertiggestellt werden.

Kleine Nachrichten.

Wie verlautet, wird Professor Radbruch, der frühere Reichsjustizminister, beim Antritt seines Lehramts für Strafrecht an der Universität Heidelberg, sein Mandat als sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter niederlegen.

In Breslau kam es vor der Zahlstelle der Erwerbslosen zu neuen Zusammenstößen. Schutzpolizei mußte gegen die Ansammlungen der Erwerbslosen mit Gummiknüppeln vorgehen, um sie zu zerstreuen.

In Genf fand eine Erinnerungsfeier für den vor Hundert Jahren geborenen Genfer Bürger Gustave Moynier statt, der 1863 an gleicher Stelle das Internationale Komité des Roten Kreuzes ins Leben gerufen hatte.

Die „Temps" erkennt aus gewissen Anzeichen ein bevorstehendes Erlöschen der Autonomiebewegung in Elsaß-Lothringen.

In der vorbereitenden Abrüstungskommission wurde von amerikanischer Seite beantragt, mit den Kommissionsarbeiten neu zu beginnen.

Trotz der energischen Forderung des Moskauer Handelskommissariats, eine neue Emission von Tscherwonetz vorzunehmen, die zur Beschaffung der erforderlichen Barmittel für die Getreideeinkäufe dienen soll, hat die russische Staatsbank eine Erweiterung der Emission abgelehnt.

Im Haag wurde die neue Sitzungsperiode der Generalstaaten von der Königin in der üblichen feierlichen Weise und mit der Verlesung der Thronrede eröffnet.

Krassin wird im Laufe dieser Woche in London erwartet, nachdem sich sein Gesundheitszustand so weit gebessert hat, daß er seine Tätigkeit als russischer Geschäftsträger wieder aufnehmen kann.

Die Zahl der in den acht Kohlenrevieren arbeitenden englischen Bergarbeiter übersteigt 78 000. Sie ist in einem Tage um 3000 gestiegen.

Wegen Teilnahme an religiösen Handlungen wurden in Mexiko 200 katholische Männer und Frauen verhaftet.

In Marseille wird in den nächsten Tagen ein deutsches Generalkonsulat errichtet. Weiter werden Konsulate in Bordeaux, Le Havre, Lyon und Algier folgen.

Aus dem Reiche

Wolscht und Kindermann in Berlin.

Die bei dem deutsch-russischen Gefangenenaustausch freigelassenen Studenten Dr. Kindermann und Wolscht, die bekanntlich in Rußland zum Tode verurteilt worden waren und auf die Bemühungen der deutschen Regierung hin jetzt endlich freigelassen worden sind, weilen seit einigen Tagen wieder in Berlin. Beide haben insofern schwere Erlebnisse hinter sich, als sie auf Grund des gegen sie verhängten Todesurteils ihre Hinrichtung erwartet hatten. Jedesmal, wenn sich ein Posten ihrer Tür näherte, mußten sie befürchten, daß jetzt die Stunde der Vollstreckung des Todesurteils gekommen sei. Ueber die Behandlung im russischen Gefängnis gaben sie folgenden Bericht: „Die Ernährung war im allgemeinen nicht schlecht. Sie erhielten die sogenannte politische Ration: Suppe, Gemüse und ein Stück Fleisch und wöchentlich 70 Zigaretten. Die Behandlung sei ebenfalls erträglich gewesen. Am 14. September haben sie durch die deutsche Botschaft die Kunde von ihrer Freilassung erhalten."

Kommunistische Dumdumgeschosse.

Bei dem bei den kommunistischen Unruhen in Meuselwitz wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhafteten thüringischen Abgeordneten Engert wurde eine kleine Ledertasche gefunden, in der sich sieben Patronen für einen Armeerevolver befanden. Bei fünf Patronen war die Spitze des Stahlmantels abgefeilt; es waren also Dumdum-Geschosse. Bei einem neuerlichen Ueberfall auf einige Angehörige der Vaterländischen Verbände wurden einigen Leipziger Kommunisten schwere Totschläger, Armeepistolen und Dumdum-Geschosse abgenommen.

Der Lilli-Becher auf dem Bahnsteig.

Auf Grund einer Verordnung der Reichsbahn werden seit längerer Zeit schon belegte Brote nur noch in staubsicherer Verpackung, die auch gleichzeitig konservierend wirkt, verabfolgt, was sich bei Obst indes nicht bewährt hat, da dieses in der sogenannten Verpackung zu schnell verdirbt. Trinkgläser, die leicht einstauben und bei großem Andrang nicht immer so sorgfältig ausgewaschen werden, wie es nötig wäre, verschwinden immer mehr. Jetzt sieht man vielfach auf den Bahnsteigen die sogen. Lilli-Becher. Es ist dies ein durch Paraffin gesteifter und wasserdicht gemachter Papiertrinkbecher, der sich gut bewährte und von einem Automaten verabfolgt wird. Es wird dabei mithin vermieden, daß ein anderer als der Benutzer den Becher in die Hand bekommt. Seit Einführung des Milchverkaufs auf den Bahnsteigen werden auch Apparate auf verschiedenen Bahnhöfen ausprobiert, die dieses leicht verderbliche Getränk in einwandfreiem Zustande zum Ausschank bringen. So sieht man kleine Wagen, in denen die Milch glasweise, die einzelnen Gläser mit Pappdeckel verschlossen, auf Eis steht, oder auch Wagen, die in einem großen eis- und thermosgekühlten Bassin die Milch mit sich führen, aus denen dann in die Lilli-Becher ausgeschenkt wird.

Danzig soll die Besatzungskosten bezahlen.

Das polnische Auswärtige Amt hat an den Senat der Freien Stadt Danzig eine Note gerichtet, in der mitgeteilt wird, daß die Botschafterkonferenz beschlossen hat, die Freie Stadt Danzig zur Bezahlung der Besatzungskosten der alliierten Truppen aufzufordern. Die Note ist in polnischer Sprache beim Senat eingetroffen. Das Originalschreiben des Botschafterrates ist Danzig bisher noch nicht zugegangen. Der Senat hat sofort um dieses Schreiben gebeten.

Auslandsnachrichten

Negerin oder Elsässerin.

„Gesucht wird Negerin oder Elsässerin, nur mit besten Zeugnissen, für ein Baby von einem Jahre". Also stand kürzlich zu lesen im Anzeigenteil einer der größten Pariser Zeitungen, des „Journal". Diese Gleichstellung von Negerin mit Elsässerin hat naturgemäß bei den Elsaß-Lothringern eigenartige Gefühle erweckt. Diese beiden Worte beleuchten, so schreibt die „Lothringer Volkszeitung", mit brutaler Offenheit die ganze entsetzliche Tragik unseres unglücklichen Grenzlandes. Wir haben es wirklich weit gebracht in den acht Jahren unserer Befreiung. Die wiedergefundenen Brüder und Schwestern werden heute wie Neger und Negerinnen eingeschätzt. In den Novembertagen 1918 hat man derartige Inserate nicht gebracht. Heute weht ein anderer Wind!

„Pilsen unbekannt".

Der Stadtrat von Pilsen ersuchte das tschechische Ministerium des Innern, die deutsche Bezeichnung der Stadt, die bisher neben der tschechischen üblich war, ausdrücklich und endgültig zu verbieten, so daß Stadt und Bezirk nur mehr „Plzen" genannt werden dürfen. Die rein deutschen Gemeinden dieses Bezirks seien zu veranlassen, auf allen Gemeindetafeln die Bezeichnung „Plzen" zu verwenden, die in Zukunft unübersetzbar sei. Eisenbahn, Telegraph und Post würden alle Sendungen mit der deutschen Bezeichnung des Absenders im In- und Ausland mit dem Vermerk „Pilsen unbekannt" zurückstellen.

Pangalos „Kaiser von Byzanz".

Die neuen Meldungen der Athener Zeitung „Elefteron Bima" über das Interview ihres Berichterstatters mit Pangalos klingen immer abenteuerlicher. Danach hat Pangalos vorgehabt, in Konstantinopel einzurücken und sich in der Hagia Sofia zum Kaiser von Byzanz krönen zu lassen. Pangalos erklärte, daß er seinen Plan darauf baute, daß das System Kemal Pascha unhaltbar sei und daß bald Revolution in der Türkei ausbrechen werde. Für den Fall der Revolution sollte sein Plan dann ins Werk gesetzt werden.

Sittsamkeitsverordnung der ungarischen Unterrichtsbehörde.

Sämtlichen höheren Mädchenschulen der ungarischen Hauptstadt Budapest ist eine Verordnung der Unterrichtsbehörde zugegangen, in der den Schülerinnen das Tragen kurzer Röcke und ausgeschnittener Kleider verboten wird, ebenso die Benutzung von Schönheitsmitteln und das Tragen von Bubiköpfen. Auch der Besuch von Tanzlokalen wird den jungen Mädchen untersagt. Ferner ist den Schülerinnen verboten, sich auf dem Wege von und zur Schule von irgendeiner anderen Person als den Eltern begleiten zu lassen.

Reklame einer Königin.

Das amerikanische Publikum bringt sein Mißbehagen über den Besuch der rumänischen Königin zum Ausdruck wegen der marktschreierischen Reklame für den Film der Königin und ihrer angeblichen Memoiren, die tatsächlich von einer amerikanischen Journalistin geschrieben seien. Es empfindet auch Mißbehagen über die unwillkommene Wiederauffrischung der deutschfeindlichen Kriegspropaganda in Amerika, weil die Königin einen Dankbesuch bei dem früheren Gesandten Volpuecka ankündigt, der, ein ehemaliger tschechischer Bierbrauer, politisch längst erledigt ist. Die amerikanische Presse bespottet den politischen Austausch Frau Wilson in Genf gegen die rumänische Königin in Amerika.

Wirtschaft u. Handel

Fried. Krupp A.-G.

Die Firma Friedr. Krupp A.-G. beabsichtigt aus Gründen der Rationalisierung den Bau von Dieselmotoren örtlich zusammenzufassen. Während die örtlich festen Motoren bisher in Essen und Schiffsmotoren in Kiel hergestellt wurden, soll die Fabrikation beider Arten künftig in der Maschinenbauabteilung der Germania in Kiel erfolgen. Die Essener Betriebseinrichtungen werden, soweit erforderlich, zu diesem Zweck nach Kiel überführt.

(Löwenbrauerei, vorm. Peter Overbeck, A.-G. Dortmund.) Die Spruchstelle beim Oberlandesgericht in Hamm hat für die Barablösung zum 1. Oktober 1926 den Ablösungsbetrag für die 4½prozentige Anleihe vom Jahre 1906 auf 127,83 R.-M. für je 1000 Papier-Mark der Anleihe festgesetzt. Ferner hat die Spruchstelle entschieden, daß die Barabfindung, die wir für die Genußrechte der Anleihe in Höhe von 85 R.-M. auf je 100 R.-M. oder 1000 P.-Mk. Nennwert der Anleihe, soweit diese mit Genußrecht ausgestattet ist, zu gewähren beschlossen haben, den gegenwärtigen Wert der Genußrechte nicht unterschreitet. Die Einlösung erfolgt bei der Dortmunder Union-Brauerei, A.-G. in Dortmund.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Aufgetrieben waren am 22. Sept.: 539 Stück Großvieh, 157 Schweine, 43 Kälber, 3 Ziegen. Der Handel in Großvieh war schleppend. Es kosteten Kühe 350—730 Mark, Rinder 150—400 Mark. Ausgewählte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft und mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine der Nummern 82 677 bis 83 208 tragen. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden bezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 22—34 Mk., 8—10 Wochen alte Ferkel 34—46 Mk., 10—12 Wochen alte Ferkel 46—70 Mk., Läuferschweine 70—100 Mark. Nächster Markttag am: 29. 9. 1926.

Kunst u. Wissenschaft

(Generalmusikdirektor Klemperer Operndirektor der Staatsoper am Platz der Republik in Berlin.) Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat Generalmusikdirektor Otto Klemperer vom Wiesbadener Staatstheater zum Operndirektor der Staatsoper am Platz der Republik ernannt. Otto Klemperer wird seine Tätigkeit am 1. September 1927 aufnehmen.

Der Sieg des Kabels über das Radio.

Ein interessantes Experiment hat die Kopenhagener Zeitung „Politiken" unternommen, die zur gleichen Zeit unter vollkommen gleichen Verhältnissen ein Radiotelegramm und ein Kabelgramm „rund um die Erde" schickte, um festzustellen, welche Beförderungsart die schnellste und zuverlässigste sei. Wider Erwarten zeigte es sich, daß das Kabelgramm sowohl schneller als auch zuverlässiger war, denn schon nach 38 Minuten war dieses über New Castle und Sibirien um die ganze Erde gelaufen und wieder nach Kopenhagen zurückgekehrt, während das Blatt auf die Rückkehr des Radiotelegramms noch am andern Abend vergeblich wartete, da dieses auf Java „verzögert" worden ist.

*

Die Werkstätte von James Watt.) Im South-Kensington-Museum in London ist seit einiger Zeit die Werkstätte von James Watt zu sehen, wie der große Physiker sie bei seinem Tode im Jahre 1819 zurückließ. Sie enthält die Original-Maschinen, sowie sämtliche Apparate und Behelfe, deren James Watt sich zu bedienen pflegte. Das Ganze ist vollkommen naturgetreu hinter durchsichtigen Glasscheiben aufgebaut und bildet eines der schönsten Objekte des Museums, in dem es Aufstellung fand. Von amerikanischer Seite waren der Familie Watt schon wiederholt sehr große Summen geboten worden, falls sie sich entschließen könnte, die interessanten Reliquien zu verkaufen. Major J. M. Gibson-Watt, das gegenwärtige Haupt der Familie, hat jedoch in anerkennenswerter Selbstlosigkeit alle diese Angebote abgelehnt, um die Hinterlassenschaft von James Watt ungeschmälert im Besitz Englands zu erhalten. Er hat die Selbstlosigkeit sogar soweit getrieben, den sehr ansehnlichen Kaufpreis, den das South-Kensington-Museum bot, zurückzuweisen und die ganze wertvolle Sammlung dem genannten Museum völlig kostenlos als Geschenk zu überlassen.

Spiel/Sport/Turnen

Boxen.

Boxkämpfe in der Westfalenhalle.

Die am Sonntag, den 26. Sept., abends 7 Uhr stattfindenden Boxkämpfe bringen folgende Paare zusammen: Minow-Düsseldorf—Urban Graß-Köln (Meisterschaftsausscheidungskampf im Bantamgewicht); Sebillo-Frankreich — Siewert-Berlin (Examateur-Schwergewichtsmeister); Kurt Prenzel-Berlin — Duquenne-Belgien (8 Runden, 5 Unzenhandschuhe, harte Bandagen); Ludwig Haymann-München — Joop Piet-Holland (10 Runden, 5 Unzenhandschuhe, weiche Bandagen). Die beiden Hauptkämpfe finden zwischen 8½ und 9½ Uhr statt.

Zweiter Dortmunder Renntag.

Ein Tag der Außenseiter.

Die einzelnen Rennen waren gut besetzt. Spannende Kämpfe wurden geboten. Die Favoriten versagten. Im August-Klönne-Erinnerungsrennen holte sich Nobelmann den Ehrenpreis und den mit 5000 M dotierten ersten Platz und zahlte 256 für 10. Der stark getippte Freilicht versagte.

Union-Rennen. 1000 Meter. Franziska geht in Führung, muß sich aber von Heliodora schlagen lassen. 1. Heliodora, 2. Franziska, Sieg 28, Pl. 17, 60. — Hochofen-Jagdrennen. 3000 Meter. Nach einem glatten Start liegt der Favorit Erp weit vor dem Felde. Bei der vorletzten Hürde geht Mixtur in Front, der mit 5 Längen Vorsprung gewinnt. 1. Mixtur, 2. Erp, 3. Marchese. Sieg 34, Pl. 14, 14, 18. — Hoesch-Rennen. 1600 Meter. Tingl-Tangl behauptete sich von Anfang an und gewann leicht. 1. Tingl-Tangl, 2. Szegenie, 3. Mira II. Sieg 102, Pl. 26, 63, 26. — August-Klönne-Erinnerungsrennen. 2400 Meter. Im Rudel gehen 8 Pferde über die Bahn. In der Geraden kommt Nobelmann mächtig auf und gewinnt sicher. 1. Nobelmann, 2. Salzig, 3. Marcellus. Sieg 256, Pl. 42, 24. — Industrie-Rennen. 1400 Meter. Froher Mut übernahm die Führung des Feldes. Er führte noch bis in den Einlauf in die Gerade. Da legt sich Hilde ins Zeug und gewinnt sicher. 1. Hilde, 2. Gonçza, 3. Froher Mut. Sieg 11, Pl. 22, 18, 34. — Phönix-Jagdrennen. 3000 Meter. Zwölf Pferde werden vom Start abgelassen. Germane führt das Feld. Dann geht Erlkönig mächtig aus sich heraus. In dem Auslauf muß er sich aber von Lord Offaly schlagen lassen. 1. Lord Offaly, 2. Erlkönig, 3. Gräfin Marie. Sieg 24, Pl. 13, 24, 22. — Nordstern-Rennen. 1800 Meter. In der Geraden geht Constant in Front und gewinnt sicher. Er bringt 177 für 10.

Der Film

Kamen, 24. Sept. („Herbstmanöver".) Die Kamener Lichtspiele bringen in ihrem neuen Programm einen der jetzigen Herbstzeit angepaßten Manöverfilm „Herbstmanöver". Heiteres und Ernstes wechselt in bunter Reihenfolge, so wie es auch in der Erinnerung an selbsterlebte Manöver vorüberzieht. Das Wort „Herbstmanöver" hat gleich guten wie schlechten Klang bei allen Soldaten und Quartiergebern, die sich dieser Tage noch erinnern. Das Schönste aber war doch das Leben im Quartier, und hier setzt der Film besonders gut ein. Die verschiedenen Melodien des Zapfenstreichs, der Märsche, der Biwak- und Soldatenlieder werden von dem verstärkten Orchester zu Gehör gebracht, und so entsteht denn wahrlich eine fast echte Manöverstimmung. Ein gut gewähltes Beiprogramm schließt sich diesem Film an.

Kamen, 24. Sept. Das Alhambra-Theater stellt mit seinem neuen Programm starke Anforderungen an das Zwerchfell seiner Besucher, warten doch Pat und Patachon mit einem ihrer besten Filme „Pat und Patachon als Polizisten" auf. Patachon ist seinem bisherigen Vagabundenleben untreu geworden und stellt sich nun als Polizeiinspektor vor. Was er in dieser Rolle unter Assistenz seines Gehilfen Pat an freiwilliger und unfreiwilliger Komik leistet, übertrifft fast den „Zirkus Pat und Patachon" und seine Erlebnisse auf „hoher See". Eine tolle Verbrecherjagd und detektivische Schläue bei der Aushebung eines Schmugglernestes geben Patachon Gelegenheit, sich auch im bürgerlichen Leben als der groteske Humorist zu zeigen, als den man ihn aus seinem Landstreicherleben kennt und schätzt. — Der zweite Film „Der Hauptmann von Köpenick" bringt uns den idealen Gaunerstreich wieder in Erinnerung, der vor Jahrzehnten in der ganzen Welt Aufsehen erregte. Als Hauptmann verkleidet, drang ein biederer Schuhmacher mit einigen unterwegs mitgenommenen echten Soldaten in das Rathaus zu Köpenick ein, arretierte den Bürgermeister und ließ sich das gesamte Geld auszahlen. Die Rolle des Hauptmanns von Köpenick hat Hermann Picha übernommen, und dieser komische Alte, den man sonst nur als launigen Kobold kennt, bringt uns diesesmal auch das furchtbare Seelenleben eines Zuchthäuslers näher, der immer und immer wieder behördlicherseits gehindert wird, sich ein neues ehrliches Leben zu zimmern. So bringt also dieser Film neben dem geschichtlich begründeten Humor der Köpenickiade Bilder des Ernstes und der Mahnung. Auch die neueste Deuligwoche fehlt dem sehenswerten Programm nicht.

Vereins-Veranstaltungen und Vergnügungen.

Kamen, 24. Sept. Der Turnklub Einigkeit veranstaltet am kommenden Sonntag im Lokale Blome jr., Nordstraße, einen Sportwerbetag, der unter Teilnahme sämtlicher Bundesvereine einen schönen Verlauf verspricht. U. a. wird der Turnverein „Westfalia" seine auch über Kamens Grenzen hinaus bekannten Kinderreigen aufführen und mit seiner Altersriege auftreten. Alles Nähere über die Veranstaltung ist aus dem morgigen Inserat in der „Kamener Zeitung" zu ersehen.

Redaktionsbriefkasten

N. D. N. 100. Die auf 12 Jahre festgesetzte Pachtzeit ist 1923 abgelaufen, und die Kirchengemeinde hätte bei Ablauf des Vertrages Rückgabe der Pachtung fordern können. Sie hat dies nicht getan, infolgedessen hat sich das Pachtverhältnis verlängert, konnte aber jederzeit mit der gesetzlichen, d. h. halbjährigen Kündigungsfrist gekündigt werden. Jetzt ist die Kündigung ausgesprochen und Sie müssen am 1. Oktober das Land zurückgeben. Ihre Annahme, daß sich der Vertrag 1923 automatisch wieder auf zwölf Jahre verlängert hat, trifft nicht zu.

Rama butterfein - tuts allein
MARGARINE

Husar, zog das halbe Ringlein hervor, reichte es ihr und sagte: „Sieh zu, ob es nicht an Deine Hälfte paßt, ich bin Dein Verlobter." — „Das rechte Ringlein mag es wohl sein, aber Ihr seid doch nicht mein Bräutigam, denn der sah ganz anders aus." Da ließ er seine alten Husarenkleider aus dem Wagen holen und zog sie an. Als das Mädchen ihn so wiedersah, fiel sie ihm um den Hals und weinte Freudentränen.

Die ältere Tochter aber verging schier vor Neid über das Glück der Schwester, daß sie verzweifelte und nicht mehr leben mochte. Noch am selbigen Abend stürzte sie sich in einen tiefen Brunnen und ertrank.

Am andern Tage aber wurde die Hochzeit gefeiert, und der verjüngte alte Husar brachte seine glückliche junge Gemahlin auf sein Schloß.

Wenige Tage nach ihrer Ankunft daselbst lag der Husar eines Abends im Fenster des Speisesaals und betrachtete den herrlichen Sonnenuntergang. Da rauschte es plötzlich über ihm in der Luft: und als er hinsah, war es ein großer, schwarzer Schwan. Das war aber Freund Lucifer, der rief ihm zu: „Guten Abend, Schwager!" „Schwager?" fragte der Husar erstaunt, „wie so?" Und Lucifer antwortete: „Nun, Du hast die jüngste bekommen, und ich die andere, darum sind wir Schwäger!" und damit flog er davon.

#

Der Graf und der Zwerg.

Vor vielen Jahren gab es in den deutschen Landen noch viele Zwerge, die in den Bergen und Wäldern wohnten. Sie waren meist recht gutmütige, kleine Leute, die den Menschen oft nützlich waren und ihnen Gutes erwiesen. Eines Tages nun geschah es, daß ein



reicher Graf auf Abenteuer auszog. Eine große Menge Edle und Knappen folgten ihm. Es war ein stolzer Zug, wenn man die in der Sonne blitzenden Harnische, Helme und Speere der Reiter sah. Da kamen sie auch in einen großen, großen Wald, wo nur selten die Sonne durch das Laub der Bäume ihre Strahlen senken konnte. Es war unmöglich, daß diese Menge Reiter in geschlossenen Reihen weiterreiten konnten. Jeder mußte sich selbst einen Weg bahnen und da es auch am heilen, lichten Tage in dem Walde ziemlich dunkel war, geschah es, daß sich die Reiter allmählich aus den Augen verloren und alle verstreut in dem riesengroßen Walde herumirrten. Der Graf, Kühnmut, so hieß der Ritter, der mit seinen Reisigen auf Abenteuer ausgezogen war, hatte sich in diesem Urwalde bald gänzlich verirrt. Wie sehr er auch nach den anderen rief, von keiner Seite her erhielt er Antwort. Nun gab es aber in dem Walde sehr viele große und wilde Tiere, vor allem Bären und Wölfe. Das wußte Graf Kühnmut und, obwohl er sonst nicht bange war, so beschlich ihn doch ein Gefühl der Unruhe; denn er hatte nur einen Speer bei sich, die anderen Speere trug sein Waffenträger, der sich ebenfalls verirrt hatte, und dazu war es noch Abend geworden. Nichts war zu sehen und zu hören. Erschöpft setzte er sich unter eine alte, hohe Eiche und schlief ein. Aber die Wölfe in dem Walde hatten es gemerkt, daß Menschen hier waren und hatten seine Spur verfolgt. Sein edles Roß, das neben ihm stand, wurde aber mit einem Male unruhig, sodaß Graf Kühnmut erwachte. Er blickte um sich, und siehe, da stand neben ihm ein Zwerg, der eine Kappe in der Hand trug. Er sagte zum Grafen: „Edler Graf, Euch droht Gefahr! Ein ganzes Rudel Wölfe wird gleich hier sein. Ich will Euch retten, wenn Ihr mir Eure Tochter zur Frau gebt. Hier ist eine Tarnkappe; werft sie über Euch und Ihr werdet unsichtbar und in kurzer Zeit wieder auf Eurer Burg sein!" Der Graf dachte daß er nur einen Speer habe und sich zur Not nur gegen zwei Wölfe werde wehren können. Sicher stand ihm der Tod vor Augen. Aber der Lohn den der Zwerg forderte, war doch zu hoch. Er weigerte sich seine Tochter diesem Zwerg zur Frau zu geben und sagte: „Lieber will ich hier sterben!" Da sah er durch die Sträucher hindurch die gierigen Augen der ersten Wölfe leuchten und Graf Kühnmut verlor allen Mut. Der Zwerg wies auf die Tiere und sagte: „Noch ist es Zeit! Ich frage Euch zum letztenmale!" Da entrang sich mit einem Seufzer seiner Brust die Worte: „Es sei! Du erhältst meine Tochter!" Da warf der Zwerg die Tarnkappe über den Grafen, sodaß er für die Wölfe unsichtbar wurde; der unsichtbare Graf schwang sich auf sein Roß, dasselbe tat der Zwerg und fort ging es, hoch über den Bäumen durch die Luft, und als der Morgen graute, standen sie vor der Burg des Grafen Kühnmut. Der Wächter traute seinen Augen kaum, als er seinen Herrn ohne sein Gefolge, aber mit einem häßlichen Zwerg hinter sich auf dem Pferde sah. Sofort eilte er herbei, ließ die Zugbrücke fallen und der Graf ritt durch das geöffnete Tor. Im Burghof sprang er vom Pferde und eilte sofort in die Wohnung, um seiner Tochter die schreckliche Mitteilung zu machen, daß sie einen Zwerg aus dem finsteren Walde heiraten müsse, als Dank dafür, daß dieser ihn vom sicheren Tode errettet hatte. Zuerst erschrack die Jungfrau, die wohl die schönste und lieblichste weit und breit war, gar sehr, da sie aber ihren Vater sehr liebte, und sich freute, daß er noch am Leben war, willigte sie ein. Von ihrem Vater begleitet, begab sie sich in den großen Saal der Burg, um den Zwerg zu begrüßen und ihm zu sagen, daß sie ihn heiraten wolle. Aber wie erstaunte sie als sie anstatt eines häßlichen Zwerges einen schönen Ritter vor sich sah. Er beugte das Haupt vor den beiden und sagte: „Vergebt Herr Graf, meine Kühnheit. Ich bin ein Prinz aus fernem Lande, und wurde in meiner Kindheit geraubt und in einen Zwerg verzaubert. Dadurch, daß Ihr meiner Bitte willfahrtet, habt Ihr den Zauber zuschanden gemacht. Nun muß ich Euch danken!" Aber der Graf wies den Dank zurück, und da die beiden jungen Leute Gefallen an einander fanden, reute ihn auch das dem Zwerge gegebene Versprechen nicht. Der Prinz wurde eingeladen, einige Zeit auf der Burg zu bleiben. In dieser Zeit wurde die Hochzeit der beiden gefeiert, und aus allen Gegenden kamen die Gäste, die zu dieser Feier eingeladen waren. Nach der Hochzeit aber zog der Prinz mit seiner jungen Gemahlin heim in sein Vaterland, wo sie noch lange glücklich lebten. So hatte der Graf Kühnmut nicht nur sein Leben dem „Zwerge" zu verdanken, sondern durch seine Dankbarkeit hatte er auch den verzauberten Prinzen erlöst.

#

Unsere Werkstatt.

Heute machen wir mal einen Putzmacher-Salon auf und fertigen hübsche kleine Wollblumen an, die ihr zur Verzierung von Hüten, Körbchen, Füllung kleiner Vasen usw. ganz reizend verwenden könnt. Ihr braucht dazu nur etwas dünnen Blumendraht und verschiedenfarbige Wollresten. — Zuerst biegt ihr euch aus einem Stückchen Draht die Form eines Blumenblättchen zurecht; die mittlere Rippe besteht aus einem kürzeren Drahtstückchen, das oben eingedreht und unten mit den beiden anderen Drahtenden zum Stengel gedreht wird (Fig. 1). Diese Blattform wird nun, wie Fig. 2 es euch zeigt, mit Wolle überzogen, und zwar wird wie beim Flechten der Draht einmal über, einmal unter der Nadel gelassen, sodaß eine Art Stopfstich entsteht, der an der oberen Rundung kleiner wird. Habt ihr auf diese Art einige (4—6) Blumenblättchen (Fig. 3) fertiggestellt, so dreht die Stengel ineinander und umwickelt diesen dickeren Stengel mit grüner Wolle. Zum Schluß näht ihr in die Mitte noch eine kleine Perle (Fig. 4). — Durch Ein- und Aufbiegen der einzelnen Blumenblättchen könnt ihr eure Blumen in verschiedener Weise verändern, könnt sie natürlich auch in wechselnden Größen und Farben machen und dem kleinen Strauß auch Blätter (einzelne schmälere oder breitere grüne Blättchen) beigeben.

#

Nickerchen und Dickerchen im Märchenland.

Unsere kleinen Puppenfreunde kamen gerade an Lieschens Haus vorüber, als ein Mann kam, der sie fragte, ob sie vielleicht alte Stühle hätten, deren Sitze neu geflochten werden müßten. Da mußten Nickerchen und Dickerchen laut auflachen und sie riefen: „Wie sollen wir wohl an alte Stühle kommen. Wir gehen doch auf Abenteuer aus!"



„So, so," sagte der Mann; „ich tue es auch nicht zu meinem Vergnügen. Wenn ich soviel Geld hätte, wie ich nur ausgeben möchte, würde ich nie rufen: „Alte Stühle flechten! Alte Stühle flechten!"

Dickerchen fand, daß es besser sei, weiter zu gehen, denn es gab ja noch soviel im Märchenland zu sehen. Unterwegs trafen sie ein lustiges, kleines Männlein, dem ein großes, fettes Schwein folgte. Scheinbar brachte er es zum Markte, um es zu verkaufen. Nickerchen und Dickerchen gingen dem lustigen Männlein nach, denn sie waren sehr neugierig, was wohl mit dem Schwein geschehen würde. Sie liefen und liefen, aber der Kerl lief so schnell daß sie ihm unmöglich nachkommen konnten. Schließlich mußten sie es aufgeben, mit ihm gleichen Schritt zu halten. Später hörten sie, daß es Franz war, der Sohn des Straßenmusikanten. Er hatte das Schwein gestohlen und lief deshalb so schnell wie er nur konnte. Jedoch wurde er ergriffen und zur Strafe erhielt er eine tüchtige Tracht Prügel.



224. 1926.



Frau Juttas Befreiung.

26. Fortsetzung.

von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten!)

Copyright 1924 by Karl Köhler u. Co., Liter. Verlag, Berlin-Zehlendorf, Machnowerstr. 24.

Die Gelegenheit, sein Verbrechen auszuführen, war also günstig. Er nahm das bereitgehaltene Gift zur Hand, beugte sich zum Fenster herein und schüttete es in das Glas, jedes Geräusch vermeidend. Aber dabei behielt er Frau Jutta scharf im Auge. Sensitive Menschen können im Schlafe unruhig und nervös werden, wenn man sie scharf fixiert. Möglich, daß Frau Jutta schon durch diesen scharfen Blick gestört wurde. Aber schon war das Gift in das Glas gelangt. Bei der konzentrierten Aufmerksamkeit, die er den beiden Schlafenden widmen mußte, entging es Norbert von Hall, daß sich aus seinem Manschettenknopf die kleine Kristallinse löste, die ich dir und Frau Jutta gezeigt habe. Sie fiel zu Boden in dem Moment, da er seine Hand zurückzog und lautlos vom Fenster verschwand. In demselben Moment erwachte Frau Jutta, die wohl schon nicht mehr sehr fest geschlafen hatte, als der fixierende Blick auf ihr ruhte. Sie hörte das leise Dahinrollen der Linse, die unter das Bett rollte, bis sie hinter dem einen Bettbein, zwischen Wand und Bett, zur Ruhe kam. Hier fand ich sie, nach zwei Jahren, von einer Staubfaserschicht eingehüllt. Das Bett ist sehr schwer vom Platz zu rücken, und beim Reinigen des Zimmers ist dieses winzige Fleckchen hinter dem Bettbein nicht gesäubert worden. Die Untersuchungskommission hat sich jedenfalls auch nicht die Mühe genommen, das Bett abzurücken."

„Du aber bist gottlob gründlicher vorgegangen," sagte Frank aufatmend.

„Nun, ja — das Geräusch von dem mir Frau Jutta erzählte, hatte mich nachdenklich gemacht, aber ich hoffte nicht, daß mir die ordnungsliebenden Dienstboten den Gegenstand, der dies Geräusch verursacht hatte, nicht beiseite geschafft hatten. Doch weiter. Du erinnerst dich, daß Frau Jutta, als sie dann erschauernd das Fenster schloß, von einem Gefühl der Furcht sprach, das sie beschlichen hatte. Nun — dies unbehagliche Gefühl hatte wahrscheinlich darin seinen Grund, daß Norbert von Hall sie aus einem Versteck auf der Terrasse scharf fixierte. Bei sensitiven Naturen pflegt das ein Unbehagen auszulösen, und ich sagte mir schon damals, daß das Gift unbedingt in der Zeit, da Frau Jutta am Bette ihres schlafenden Gatten schlief, in das Weinglas gelangt war — und zwar durch das offene Fenster."

„Und damit hattest du gleich das Richtige getroffen. Ich kann dich nur restlos bewundern."

Heinz Diehl winkte ab. Dann fuhr er fort: „Ich ließ mir nun die Zimmer des Herrn von Hall zeigen und fand in seinem Schreibtisch

Du.

Wohl unter Erlenbäumen,
Am kühlen Grabenhang
Wollt' ich vergessen träumen,
Träumen und dumen mein Leben lang.

Und nun bist du gekommen,
Hast aus dem bleichen Grün
Zum Garten mich genommen,
Wo Mohn und dunkle Rosen blühn.

Helene Voigt-Diederichs.

in einem Kästchen die Manschettenknöpfe. In dem einen fehlte das Mittelstück — die kleine Kristallinse mit der Schwalbe. Das war der Beweis, daß Norbert von Hall an jenem Abend am offenen Fenster von seines Onkels Schlafzimmer gewesen war. Aber ich fand bei dieser Gelegenheit noch etwas Gravierenderes. Jeder Verbrecher begeht eine Torheit, aus der ihm einmal ein Strick gedreht werden kann. Norbert von Hall wickelte diese nicht mehr brauchbaren Manschettenknöpfe achtlos in ein Stück Papier, das er vielleicht ebenso achtlos zu sich gesteckt hatte. Dies Stück Papier war ein Rezept für eine ziemlich starke Dosis Morphium. Auf dem Rezept fand ich den Stempel der Apotheke, in der es angefertigt wurde. Ich hatte nun den Beweis, daß meine Vermutung, Norbert von Hall sei Morphinist, berechtigt war, und außerdem wußte ich nun, daß er im Besitz dieses Giftes gewesen war. Ich reiste nun nach München, um mir in der betreffenden Apotheke bestätigen zu lassen, daß Norbert von Hall wiederholt ähnliche Rezepte dort hatte machen lassen, unter anderm auch wenige Tage vor dem Morde. Er war also tatsächlich im Besitz des erforderlichen Quantums gewesen. Als vorsichtiger Morphinist sorgte er sicher immer dafür, daß ihm dies geliebte Narkotikum nicht ausging. Und das führte ihn in Versuchung. Ein Glück für ihn war, daß er damals in München vermutet wurde, sonst hätte die Untersuchung doch schon damals kritisch für ihn werden können. So stand er außerhalb jeden Verdachtes, und die arme Frau Jutta mußte für ihn büßen."

„Und du wirst ihn nun an Hand dieser Beweise überführen?"

Heinz Diehl nickte.

„Das wird geschehen. Frau Juttas Schuldlosigkeit soll klar bewiesen werden. Wie ich das mache, darüber sprechen wir noch. Erst muß ich sein Bekenntnis in der Hand haben. Das werde ich mir ganz gewiß von ihm verschaffen. Und wenn das geschehen ist — dann werde ich ihm vielleicht Zeit lassen, sich den Händen der Gerechtigkeit zu entziehen — auf die eine oder andere Weise. Das tue ich Blandines wegen, ich will sie schonen, soviel in meiner Macht liegt. Uns liegt ja nur daran, Frau Juttas Schuldlosigkeit einwandfrei festzustellen. Den Mörder auszuliefern bin ich gottlob nicht verpflichtet."

Frank Rüdiger nickte.

„Ich verstehe dich. Aber natürlich läßt sich nicht vermeiden, daß es publik wird, wer der Mörder ist, damit Frau Juttas Schuldlosigkeit vor aller Welt bewiesen wird. Darüber hinaus haben wir kein Interesse an dieser Angelegenheit."

Heinz Diehl nickte.

„So ist es! Ich sehe, du verstehst mich."

„Und nun, Heinz — wie soll ich dir danken?"

„Gar nicht, mein lieber Frank, was ich getan habe, geschah im Dienste der Gerechtigkeit. Und meine Genugtuung, Frau Jutta erlöst zu haben, ist mir Lohn und Dank genug. Ich würde mich noch viel mehr darüber freuen, wenn ich nicht an Blandine denken müßte. Gottlob ist er nur ihr Halbbruder und sie führt einen anderen Namen. Und er ist ihr auch nicht sehr teuer. Aber immerhin, meine arme, kleine Blandine wird schlimme Stun-

den haben, die ich ihr leider nicht ersparen kann."

Die Freunde sprachen noch lange über diese Angelegenheit. Doktor Diehl berichtete nun auch noch alle Einzelheiten seiner Untersuchung, und sie berieten, daß Heinz Diehl gleich am nächsten Vormittag nach Untergriesbach fahren und Norbert von Hall stellen sollte.

„Am besten wäre es, wenn die Damen nicht im Schlosse anwesend wären. Aber wie sollen wir sie entfernen?" sagte er.

Frank dachte nach, und dann richtete er sich schnell auf.

„Ich weiß es. Morgen vormittag schicke ich an Frau Jutta ein Billet, und bitte sie, mit Frau und Fräulein von Tölz nach Obergriesbach zu kommen, weil ich den Vorbereitungen zu meinem Feste am Sonntag hilflos gegenüberstehe. Ich bitte die Damen, mir mit Rat und Tat zu helfen."

Doktor Diehl nickte.

„Sehr gut — während du die Damen hier empfängst, erledige ich alles."

Unruhig sah Frank den Freund an.

„Sollte ich dich aber nicht lieber begleiten — es ist vielleicht riskant für dich, diesem Menschen allein gegenüberzutreten?"

„Unbesorgt — ich werde allein mit ihm fertig. Im übrigen habe ich schon gestern ein Telegramm aufgegeben an einen meiner Gehilfen für solche Fälle. Er ist zuverlässig und wird wahrscheinlich schon heute abend in Griesbach eintreffen und als harmloser Tourist im roten Löwen logieren. Morgen früh, ehe ich ins Schloß gehe, werde ich mich überzeugen, daß er zur Stelle ist. Seine Hilfe genügt mir für alle Fälle. Du kannst also unbesorgt hier zurückbleiben und die Damen empfangen. Und du wirst sie irgendwie so lange festhalten müssen, bis ich zurückkomme. Ich werde es einrichten, daß ich gleich, nachdem die Damen das Schloß verlassen, dort zur Stelle bin, damit die Sache schnell erledigt wird."

„Also ich kann dich unbesorgt allein lassen?"

„Ganz gewiß. Aber nun will ich dir erst noch sagen, daß ich Frau Jutta davon Mitteilung gemacht habe, daß ihre Schuldlosigkeit erwiesen und der wahre Mörder entdeckt worden ist."

Frank richtete sich auf.

„Sie weiß es schon?"

„Nicht, wer der Mörder ist. Nur daß sie ruhig schlafen kann."

„Wie nahm sie es auf?"

„Tieferschüttert und fast unfähig, ein Wort hervorzubringen. Ich fragte sie, ob ich dir etwas bestellen sollte, denn ich ahnte, daß es sie danach verlangte, dir ihre Freude auszudrücken."

„Und was sagte sie darauf?" forschte Frank in tiefer Erregung.

„Sie sagte wörtlich: Sagen Sie ihm — o nein — sagen Sie ihm nichts — alle Worte sind zu arm für das, was ich empfinde."

Franks Augen leuchteten auf.

„Wie beneide ich dich darum, daß du ihr diese Nachricht bringen durftest."

Ein Lächeln flog über Heinz Diehls Züge.

„Ich hätte es dir auch gegönnt und sagte ihr das, aber ich wollte sie doch nicht länger als nötig quälen. Ich merkte gestern, daß sie in tiefster Unruhe war."

„Ja, sie fühlte, daß etwas im Werke war. Du hast recht getan, ihr Erlösung zu bringen. Wie leicht wird ihr das Herz nun sein. Wenn du sie damals gesehen hättest, als sie so verzweifelt im Walde zusammenbrach unter dem Schimpfwort, das dieser Bube auf sie gemünzt hatte, dann könntest du erst ermessen, welchen Dienst du ihr erwiesen hast. Sie hat viel gelitten."

„Deine Liebe wird sie für alles entschädigen."

„Das hoffe ich, Heinz. Was muß dieser Norbert von Hall für ein schlechter Mensch sein, daß er ruhig zusehen konnte, daß eine schuldlose Frau für sein Verbrechen büßte."



Vom Einsturz der Oderbrücke bei Gartz in Pommern.
Die Brücke vor dem Einsturz.

„Ja, er ist ein völlig haltloser Charakter. Und dabei liebt er Frau Jutta."

Frank fuhr auf.

„Er wird es nicht wagen!" rief er drohend.

„Du kannst es mir glauben, er liebt sie — freilich auf seine Art, mit einer unreinen Leidenschaft. Ich habe ihn beobachtet, wenn sie mit dir sprach. Die Eifersucht lohte im wilden Feuer aus seinen Augen, und ihre Kälte ihm gegenüber quälte ihn. Als sie dir erlaubte, ihr Reitunterricht zu geben, sah er dich haßerfüllt an. Soviel noch Leben und Gefühl in seinem von Morphium zerrütteten Körper ist, gehört es Frau Jutta."

„Und trotzdem ließ er sie für sich leiden."

Er ist ein erbärmlicher Feigling! Aber nun laß uns zur Ruhe gehen, Frank, morgen ist ein schwerer Tag. Gute Nacht."

„Gute Nacht, Heinz, ruhe auf deinen Lorbeeren aus."

„Sie sind etwas stachlig, wie alle Lorbeeren."

* * *

Jutta hatte ihre Verwandten nach ihrer Rückkehr von München nur flüchtig begrüßt. Aber Blandine kam noch in ihr Zimmer und berichtete ihr von den Einkäufen, die sie für Jutta gemacht hatte. Sie hatte eine vollständige Reitausrüstung für Jutta bestellt.

Diese dankte ihr herzlich, gab sich aber den Anschein, sehr müde zu sein, und so zog sich Blandine bald wieder zurück.

Es war Jutta peinlich gewesen, Blandine eine Komödie vorzuspielen. Das Herz war ihr so voll, daß sie ihr gern alles mitgeteilt hätte. Aber Doktor Diehls Gebot hielt sie davon zurück, und so gewann sie sich lieber von Blandine. Am nächsten Morgen hatte sie sich aber wieder ganz in der Gewalt, nur ihre Augen strahlten in einem anderen Licht als sonst, und sie sah schöner aus als je.

Das konstatierte Norbert, während er mit den drei Damen beim Frühstück saß. Er konnte seine Augen nicht von ihr lassen. Während sie noch beisammensaßen, kam ein Bote von Obergriesbach und brachte für Jutta ein Briefchen von Frank Rüdiger. Sie errötete jäh und öffnete mit unsicheren Händen das Schreiben, auf welches der Bote Antwort haben wollte.

Norbert beobachtete Jutta eifersüchtig.

Das Schreiben lautete:

„Sehr geehrte, gnädige Frau! Darf ich Ihnen mit einer Bitte lästig fallen? Ich armer, unbeholfener Junggeselle komme mit den Vorbereitungen zu meinem Feste nicht zu Rande und weiß nicht aus und ein. Wenn mein Fest nicht kläglich mißlingen soll, dann muß ich mir bei Ihnen und Ihrer verehrten Frau Tante Rat holen. Ist es sehr anmaßend, wenn ich Sie bitte, mit Frau und Fräulein von Tölz heute vormittag auf ein Stündchen nach Obergriesbach zu kommen? Bitte, legen Sie ein gutes Wort für mich bei Ihrer Frau Tante ein, damit auch sie und ihr Fräulein Tochter meiner Not zu Hilfe kommt. Bitte, sagen Sie meinem Boten Bescheid, wann ich Sie erwarten darf. Mit ergebenem Gruß und einer ebensolchen Empfehlung an die Damen

Ihr Frank Rüdiger."

Jutta sah mit nachdenklichen Augen auf diese Zeilen herab. Sie hatte das Empfinden, daß diese Nachricht einen besonderen Grund hätte. So unbeholfen, als Frank Rüdiger sich hinstellte, war er gewiß nicht. Aber aus irgendeinem Grunde wünschte er, daß sie mit den beiden Damen nach Obergriesbach kam, und so stand es fest bei ihr, daß dieser Wunsch erfüllt werden mußte. Mit einem unbefangenen Lächeln reichte sie Frau von Tölz den Brief. Diese hatte sie schon mißtrauisch beobachtet.

„Bitte lesen Sie, Tante Herta, und sagen Sie mir, ob Sie geneigt sind, Herrn Rüdigers Wunsch zu erfüllen."

Frau von Tölz las und fand an dem Schreiben nichts auszusetzen. Sie neigte zustimmend den Kopf.

„So ein Junggeselle ist ein bedauerliches Wesen. Wir müssen ihm natürlich zu Hilfe kommen."

Jutta gab auch Blandine den Brief.

„Du kommst doch auch mit, Blandine?"

„Selbstverständlich," erwiderte diese, als sie gelesen hatte. Hoffte sie doch, Heinz Diehl zu sehen.

„Wann wollen wir hinüberfahren?"

„Sagen wir um elf Uhr, damit wir zum Mittagessen wieder zurück sind," sagte Frau von Tölz.

Jutta gab dem Boten Bescheid.

Und so machten sich die drei Damen bald nach dem Frühstück fertig, um nach Obergriesbach zu fahren. Jutta war voll heimlicher Erwartung und Unruhe, sie wußte nicht, was dieser Besuch für eine Bedeutung haben sollte. Auch Blandine war erregt, galt es doch ein Wiedersehen mit Heinz Diehl. Sie ahnte nicht, daß sie diesen nicht antreffen würde.

Als die Damen abfuhren, begleitete sie Norbert von Hall bis zum Wagen und half ihnen beim Einsteigen.

„Reitest du auf die Felder, Norbert?" fragte seine Mutter.

„Nein, Mama, ich habe in den Büchern noch Verschiedenes in Ordnung zu bringen."

„Du siehst in letzter Zeit sehr blaß und elend aus, Norbert — ich sah dich aber lange nicht im hellen Sonnenlicht, wie jetzt und da fällt es mir noch mehr auf."

Hastig wandte Norbert sein Gesicht ab.

„Das ist doch unrichtig, Mama, ich bin ja keine Salondame, die unbedingt schön aussehen muß," suchte er zu scherzen.

„Aber ich sorge mich um dich. Fehlt dir etwas?"

Da traf sein Blick qualerfüllt in Juttas Augen.

„Du weißt ja, was mir fehlt, Mama," sagte er heiser.

Sie strich zärtlich über sein Haar.

„Mein armer Junge," sagte sie mitleidig und warf Jutta einen vorwurfsvollen Blick zu. Nur Jutta war schuld, daß ihr Sohn leiden mußte. Diese unselige Leidenschaft für Jutta machte ihn so elend. So glaubte sie. Keine Ahnung kam ihr, daß das schlechte Aussehen ihres Sohnes noch andere Gründe hatte.

(Fortsetzung folgt!)



Der alte Husar.

(Schluß.)

Dem Husaren war es gar nicht recht gewesen, daß die Kaufleute von dannen gezogen waren. Er wollte gern noch mehr spielen, deshalb rief er den Wirt herbei und sprach: „Wir wollen drei Spiele miteinander machen, Herr Wirt! Wer zwei davon gewinnt, der soll des andern ganzes Vermögen haben."

Der leichtsinnige Wirt dachte, er müsse natürlich gewinnen, und war's zufrieden. Das erste Spiel gewann er auch, aber in den beiden andern war der alte Husar der Glückliche, und der arme Wirt raufte sich verzweiflungsvoll die Haare. „Was soll nun aus meinen armen Töchterchen werden?" rief er einmal über das anderemal aus und rang die Hände. „Nun, beruhigt Euch doch ein wenig," sagte der Husar, „es geht Euch ja noch nicht um den Kragen, und außerdem will ich Euch einen Vorschlag machen. Seht! ich bin noch unverheiratet; gebt mir also eine Eurer Töchter zur Frau, dann mögt Ihr Euer Vermögen behalten." Da ließ der Wirt seine Töchter rufen und fragte sie, ob eine von ihnen den alten Husaren zum Manne nehmen wolle. Die ältere weigerte sich entschieden, einem so wenig vornehm aussehenden Manne ihre Hand zu reichen, die jüngste aber gab errötend ihr Jawort. Da zog der Husar einen goldenen Ring vom Finger und zerbrach ihn in zwei Teile. Die eine Hälfte reichte er seiner Braut und sprach: „Verwahre das, ich reise jetzt noch durch die Welt; und bin ich nach Jahr und Tag nicht wieder hier, so bist Du frei und kannst heiraten, wen Du willst; komm ich aber zurück, und Du hast die Hälfte des Ringleins noch aufbewahrt, dann soll sofort die Hochzeit sein."

Am andern Morgen zog er fort. Im nächsten Walde machte er halt, holte das rote Buch hervor und fing an zu lesen. Sogleich erschien wieder der Diener, neigte sich vor ihm und sprach:

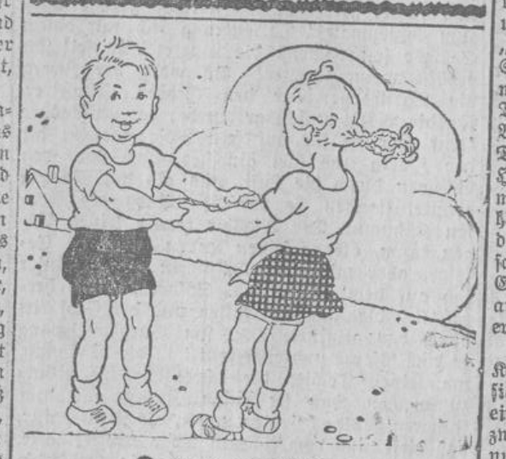
„Mein Herr, des Buches Geist,
Hat mich gesandt hierher,
Zu tun, wie Du mich heißt.
Sprich, was ist Dein Begehr?"

„Schaffe mir Jugend und Schönheit zurück, wie ich sie hatte vor fünfundzwanzig Jahren, denn ich will jetzt durch die Welt reisen und ein frohes Leben führen."

Da reichte ihm der Mann ein Fläschchen, das solle er austrinken, und verschwand. Kaum hatte der Soldat den Inhalt bis auf den letzten Tropfen geleert, so befiel ihn eine große Müdigkeit, er legte sich nieder und war bald fest eingeschlafen. Als er erwachte, da fühlte er Jugendkraft in allen Gliedern; und doppelte Lust erfaßte ihn nun, fremde Länder und Menschen zu sehen. So wanderte er denn fort, und viel Gutes, doch auch manches Böse, begegnete ihm. Einmal hielt er sich in einem Lande auf, das war mit Krieg überzogen; und eben wurde eine Festung erstürmt, als er hinzukam. Da fühlte er das alte Soldatenblut wieder in seinen Adern erglühen. Er mengte sich beherzt unter die Schar der Kämpfenden und focht tapfer mit, rechts und links mit dem Säbel um sich hauend. Plötzlich aber packten ihn zwei derbe Fäuste, und mehrere Stimmen riefen: „Ja, da haben wir den Spion!" Da half kein Sträuben, und all' seine Beteuerungen, daß er ein ehrlicher alter Soldat sei, der nur, als er des Weges gekommen, seine Kampfeslust nicht habe bezwingen können, halfen ihm nichts. Niemand kannte ihn; und so wurde er ins Gefängnis geschleppt und sollte am folgenden Morgen kriegsrechtlich erschossen werden. Kaum war er allein, so wollte er sein Buch zur Hand nehmen, damit die unterirdischen Mächte ihn aus seiner bedrängten Lage befreiten. Aber er griff in eine Tasche nach der andern, das Buch fand sich in keiner, es war und blieb verschwunden. Er mußte es wohl in der Hitze des Gefechts verloren haben. „Nun ist's gewiß um mich geschehen," sprach er zu sich selbst. „Wenn's aber sein muß, so will ich als wackerer Soldat sterben, und zuvor soll mir's noch einmal gut schmecken." Damit nahm er seinen Tornister vom Rücken, zog ein großes Stück Wurst heraus und suchte nach seiner Feldflasche. Da kam ihm statt dieser der Leuchter in die Hand, den er aus dem unterirdischen Schlosse mitgenommen und bis dahin ganz vergessen hatte. „Das ist gut," sprach er, „nun sollst du mir auch leuchten," denn die Sonne war schon untergegangen, und es fing an zu dunkeln. Er zündete die kleine Kerze auf dem Leuchter an, suchte die Feldflasche und hielt nun, wie er glaubte, seine letzte Mahlzeit.

So saß er noch mehrere Stunden, bis das Kerzchen zu erlöschen drohte. Dann legte er sich nieder, um zu versuchen, ob er nicht noch ein wenig schlafen könne. Eben tönte die zwölfte Stunde vom Turme, und wenige Minuten darauf ging die Kerze aus, noch ehe den Soldat die Augen geschlossen hatte. Im selben Augenblick aber erdröhnte die Luft wie von hundert Kanonenschüssen, die Erde bebte, und die Mauern des Gefängnisses stürzten zusammen. Dem alten Husaren verging Hören und Sehen. Als er wieder zu sich kam und umherblickte, da befand er sich in dem unterirdischen Schlosse, aus dem er einst Buch und Leuchter geholt hatte, und eine Stimme rief: „Du hast mich erlöst! In der Kerze steckte die Seele meines Peinigers, der ist jetzt mit ihr verbrannt. Nun habe ich durch Dich für immer Ruh. Nimm zum Dank dafür das Schloß und alles, was darinnen ist. Es soll Dein eigen sein. Behalte es und lebe glücklich!"

Das gefiel dem alten Husaren sehr wohl, er dachte nun nicht mehr ans Wandern. Er besah sein schönes Schloß, die blühenden Gärten und die Ställe voll prächtiger Pferde. Dann zog er prinzliche Kleider an, befahl den Dienern, das Schloß festlich zu schmücken, und rollte endlich in dem schönsten Wagen, mit sechs Pferden bespannt, von dannen. Er fuhr aber schnurstracks nach dem Wirtshaus, wo seine Braut war. Der Wirt und dessen Töchter erkannten ihn nicht in seinem fürstlichen Aufzug. Als er sich mit Speis' und Trank gelabt hatte, sprach er: „Herr Wirt, wollt Ihr mir wohl eine Eurer Töchter zur Frau geben?" Der sah ihn erstaunt an, ging aber sogleich, die zwei Mädchen zu rufen. Die ältere kam schön geputzt zuerst herbei, doch die gefiel dem vornehmen Herrn nicht, und er begehrte, ihre Schwester zu sehen. Da erschien mit gesenkten Blicken auch diese. Sie hatte ihr einfaches Alltagskleidchen anbehalten, und als der alte Husar sie fragte, ob sie sein liebes Weib werden wollte, da weigerte sie sich hartnäckig. Sie erklärte, sie sei schon verlobt. Alles Zureden ihres Vaters half nichts, und sie bestand einmal darauf, keinen andern zu mögen. Da freute sich der alte



Tanzen im Freien.

Von Hilda Kraushaar.

Kommt herbei ihr Kinder, hier könnt ihr sehn,
Wie der Hans und die Grete im Tanze sich drehn.
Er macht einen Diener, sie macht einen Knicks,
Dann drehen sich beide im Kreise gar fix.

Der Hans hebt sein Gretel in die Höhe geschwind
Und schwenkt sie herum wie ein Wirbelwind.
Es fliegen die Schürzchen, die Röckchen
Und die widerspenstigen Löckchen.

Jetzt tanzen sie beide ein Menuett,
Sie machen die Schritte so leicht und adrett.
Die Musik dazu macht der Friedel.
Gar lustig erklingt seine Fiedel.

Und alle Kinder herum im Kreis,
Mit Augen so hell und Backen so heiß,
Sie wollen genau sich besehn,
Wie die beiden im Tanze sich drehn.

Und Tanzlust ergreift die Kinderschar,
Bald stehn sie zusammen Paar bei Paar,
Und zur Fiedel wiegt sich geschwind,
Im Takte bald jedes Kind.

Sie tanzen dahin auf blumigem Rain,
Das ist ein Springen und Fröhlichsein,
Selbst Frau Sonne am Himmel es Freude macht,
Sie schaut zu und strahlt und lacht.